

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

61 (12.3.1952)

ETTlinger ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 13 Pf. — (Preisliste Nr. 3) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsfrist angenommen werden

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

4./53. Jahrgang

Mittwoch, den 12. März 1952

Nr. 61

Heuss empfing Olympia-Sieger

Triumphzug durch die Bundeshauptstadt
Bonn (UP). Bundespräsident Heuss überreichte den deutschen Olympiasiegern Andreas Ostler, Lorenz Nieberl, Friedrich Kuhn, Franz Kemser, Ria und Paul Falk, Annemiri Buchner und Ossi Reichert für ihre außergewöhnlichen Leistungen den Silbernen Lorbeer mit den fünf olympischen Ringen. Auch Toni Brutscher, der zwar keine olympische Medaille errang, aber im Spezialsprunglauf hinter der nordischen Elite den vierten Platz belegte, wurde auf Vorschlag des Deutschen Skiverbandes wegen seiner besonderen sportlichen Leistung mit dem Silberlorbeer des Bundespräsidenten ausgezeichnet. Anschließend wurden die Olympiasieger von Bundesinnenminister Lehr im Bonner Stadthaus zur Entgegennahme einer Ehrengabe empfangen.

Der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees, Ritter von Halt, sprach die Hoffnung aus, daß Helsinki „ein guter Nachfolger von Oslo“ werde. Er betonte, daß das NOK nach wie vor bestrebt sei, mit einer gesamtdeutschen Mannschaft in Oslo zu starten, wenn die Ostzone nur wolle.

Die Fahrt der erfolgreichen deutschen Olympiakämpfer und -kämpferinnen durch die Bundeshauptstadt glich einem wahren Triumphzug. Die Bevölkerung bildete ein liches Spalier und winkte den Oslofahrern jubelnd zu.

Staatsbesuch Gottwalds in Berlin

Wo ist Ministerpräsident Zapotocky?

Berlin (UP). Der tschechoslowakische Staatspräsident Gottwald ist mit seiner Gattin und einer Regierungsdelegation zu einem Staatsbesuch in Ost-Berlin eingetroffen. Die Ankunft der Prager Kommunisten wurde offiziell erst zwei Stunden vor ihrem Eintreffen auf dem Berliner Ostbahnhof bekanntgegeben, nachdem der Ostzonen-Sicherheitsdienst schon seit Sonntag umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen auf der Strecke Dresden-Berlin getroffen hatte. Die Delegation erwidert den Besuch des Ostzonen-Präsidenten Piekow vom Oktober 1951 in Prag. Über den Inhalt der bevorstehenden Besprechungen zwischen den Vertretern der Tschechoslowakei und der Sowjetzone sind in Ost-Berlin noch keine Informationen zu erhalten.

Aus der Formulierung des Prager Senders, der meldete, daß „der amtierende Ministerpräsident“ Dolansky Staatspräsident Gottwald verabschiedet habe, schließt politische Beobachter, daß der tschechoslowakische Ministerpräsident Zapotocky der Säuberungswelle zum Opfer gefallen ist. Die Abwesenheit Zapotockys wurde in dem Bericht weder erwähnt noch begründet. Der Ministerpräsident erschien am 27. Februar zum letzten Mal in der Öffentlichkeit.

Henker von Joachimsthal* antkommen

München (UP). Wie der bayerische Innenminister Dr. Höger mitteilte, hat Franz Kroupa, der als „Henker von Joachimsthal“ bezeichnet wird, die Bundesrepublik trotz aller Überwachungsmaßnahmen verlassen. Kroupa, der beschuldigt wird, mehrere Morde an deutschen Flüchtlingen in Joachimsthal (CSR) begangen zu haben, hatte sich bisher im Lager Schleißheim bei München aufgehalten. Inzwischen wurde dem Bundeskriminalamt in Bonn von den französischen Besatzungsbehörden mitgeteilt, daß ein mit der Person Kroupas identischer Mann beim illegalen Grenzübergang nach Frankreich festgenommen worden sei. Ob es sich bei dem Festgenommenen wirklich um Kroupa handelt, wird noch untersucht.

Das Schicksal des Obersalzberg

München (UP). Der bayerische Ministerpräsident lehnte die von einem in Berchtesgaden gegründeten Ausschuss geforderte Volksbefragung über die zukünftige Verwendung der Hitler-Bauten auf dem Obersalzberg ab. Dazu wird festgestellt: 1. Das Gelände auf dem Obersalzberg ist von den Besatzungsbehörden nur unter der Bedingung freigegeben worden, daß die Ruinen, insbesondere die des Berges, entfernt werden. 2. Bei der Beratung der bayerischen Gemeinde- und Kreisordnung ist die Einführung einer Volksbefragung vom Landtag ausdrücklich abgelehnt worden.

Zuchthaus für NS-Juristen beantragt

Wiesbaden (UP). Im Wiesbadener Prozeß gegen sechs Juristen und Beamte des NS-Regimes beantragte der Staatsanwalt nach viermonatiger Prozeßdauer für drei Angeklagte Zuchthausstrafen von je 15 Jahren und zehn Jahren Ehrverlust. Der Anklagevertreter betrachtet die Mitschuld des 71 Jahre alten ehemaligen Ministerialdirigenten im Reichsjustizministerium, Marx (Kiel), des 51 Jahre alten früheren Ministerialrats im Reichsjustizministerium, Dr. Hopper-Schwiler (Wiesbaden) und des 50 Jahre alten Oberstaatsanwaltes Meyer aus Warendorf, an der Verschickung zahlreicher Ausländer, Zigeuner und Juden in die KZ als erwiesen. Die Anklage gegen den früheren Staatsanwalt Dr. Gündner (Marbach), den früheren Reichshauptamtsleiter Giese (Celle) und den ehemaligen Oberregierungsrat Peter (Münster) — alle ehemalige Mitglieder der „Führerkanzlei“ — wurde aus Mangel an ausreichenden Beweisen fallen gelassen.

Moskau schlägt Deutschlandkonferenz vor

Entwurf eines Friedensvertrages - Gleichlautende Noten an die drei Westmächte

London (UP). Die Sowjetunion schlug den drei Westmächten in gleichlautenden Noten die baldige Einberufung einer Viermächte-Konferenz vor, auf der ein Friedensvertrag mit Deutschland entworfen werden soll. Die Ausarbeitung des Vertrages soll unter direkter Beteiligung Deutschlands in Form einer gesamtdeutschen Regierung erfolgen. Zu diesem Zweck schlug Moskau den Westmächten vor, „die Bedingungen zu erörtern, die zur beschleunigten Bildung einer gesamtdeutschen Regierung führen, welche den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringt“.

Gleichzeitig unterbreitete die Sowjetregierung den drei Westmächten einen Entwurf der grundlegenden Punkte eines Friedensvertrages und erklärte sich bereit, auch über andere Vorschläge zu beraten. Die genannten Punkte lauten:

1. Deutschland wird als geeinter Staat errichtet, die Spaltung beendet.

2. Alle Besatzungskräfte werden innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Friedensvertrages zurückgezogen. Alle militärischen Stützpunkte werden liquidiert.

3. Dem deutschen Volk werden die demokratischen Rechte garantiert, darunter die allgemeinen Menschenrechte, die Freiheit der Rede, der Presse, der Religion, der politischen Meinung und der Versammlung.

4. Die Freiheit der politischen Parteien und Organisationen in Deutschland wird gewährleistet.

5. Die Existenz antidemokratischer und freundschaftlicher Organisationen in Deutschland wird verboten.

6. Alle ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und der Nazi-Partei mit Ausnahme derer, die wegen Verbrechen verurteilt sind, erhalten die gleichen Rechte wie die übrigen Staatsangehörigen.

7. Deutschland muß sich verpflichten, keine militärischen Bündnisse einzugehen, die gegen solche Mächte gerichtet sind, welche mit ihren Streitkräften am Krieg gegen Deutschland teilgenommen haben.

8. Das Gebiet Deutschlands ist durch die Grenzen festgelegt, die von den vier Großmächten auf der Potsdamer Konferenz bestimmt wurden.

9. Deutschlands Friedenswirtschaft ist keinen einschränkenden Bestimmungen unterworfen. Der Handel mit anderen Staaten, die Seeschifffahrt und der Zugang zu den Weltmärkten sind frei.

10. Deutschland erhält das Recht, zu seiner Verteidigung nationale Land-, See- und Luftstreitkräfte zu unterhalten. Die Stärke dieser Streitkräfte wird im Friedensvertrag festgelegt.

11. Deutschland darf Kriegsmaterial herstellen, soweit dies für die eigenen Streitkräfte erforderlich ist.

12. Die Signatarstaaten des Friedensvertrages verpflichten sich, die Aufnahme Deutschlands in die Vereinten Nationen zu befürworten.

Eine „diplomatische Bombe“

Diese „diplomatische Bombe“ hat in Bonn zu vielfältigen Reaktionen deutscher und alliierter Sprecher geführt, die von rückhaltloser Ablehnung bis zu der Charakterisierung „diskutabler Vorschlag“ variierten. Der Bundeskanzler und die drei Hochkommissare haben bei ihren Vertragsverhandlungen am Dienstagmittag diesen neuen Schritt des Kremles eingehend erörtert, und auch die Bundesregierung beschäftigte sich mit dem sowjetischen Appell in ihrer Routinesitzung am Vormittag des gleichen Tages. Die Hochkommissare hatten außerdem unter sich eine Aussprache über die Note, die ein hoher französischer Diplomat eine „offensive große Stille“ zur Verhinderung der Integration Deutschlands in den Westen Europas genannt hatte. Ein namhafter amerikanischer Beamter bezeichnete die Moskauer Aktion als einen der „ernsthaftesten und gefährlichsten Schritte der Sowjets“ seit vielen Jahren.

Ein Bonner Regierungssprecher hob hervor, daß die Note des Kremles nicht an die Bundesregierung gerichtet sei und daher auch nicht von ihr beantwortet werden könne. Ziel der Note sei, die Integration Europas zu verhindern und Deutschland aus der Gemeinschaft des Westens auszuklammern. Anstelle eines integrierten Westeuropas solle in Deutschland ein Vakuum geschaffen werden, auf das die Sowjets auf Grund ihrer geographischen Nähe und ihrer militärischen Macht Einfluß nehmen und das sie ausfüllen könnten. Die Verwirklichung der in der Note aufgeführten Schritte bedeute ferner einen deutschen Verzicht auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Zwar wäre die Bildung nationaler Streitkräfte vorgeschlagen worden, aber es sei jedem klar, daß Deutschland niemals aus eigener Kraft eine so starke Streitmacht aufstellen könne, um seine eigene Sicherheit zu gewährleisten. Eine Lösung nach diesen sowjetischen Vorschlägen würde wahrscheinlich einen Status schaffen, wie er jetzt in Österreich herrsche. Von den Voraussetzungen für wirklich freie Wahlen werde hingegangen nicht gesprochen. Im Gegenteil, die Ostzonebehörden hätten kurz zuvor noch die Einreise der UN-Kommission zur Prüfung dieser Voraussetzungen abgelehnt. Der Regierungsspre-

cher räumte jedoch ein, daß die Sowjetvorschläge Verhandlungen nicht unmöglich machten.

Die sozialdemokratische Opposition sprach in ihrer Stellungnahme bereits von „kommenden Verhandlungen“ und erhob erneut die Forderung nach freien Wahlen unter internationaler Kontrolle. Nur so — nämlich nach der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung — könne ein Friedensvertrag mit Deutschland geschlossen werden. Die russische Note enthält nach Ansicht der SPD über das Zustandekommen einer solchen Regierung aber keine konkreten Hinweise.

Für die FDP erklärte ihr Fraktionsvorsitzender im Bundestag, Euler, die Sowjetunion trete damit zum ersten Mal mit einem „diskutabel erscheinenden Vorschlag“ hervor. Die CDU/CSU ließ durch ihren Deutschland-Union-Dienst vernehmen, daß man die Botschaft zwar höre, doch daß einem der Glaube daran fehle. Belde, Euler und DUD, verlangen, wie die SPD, freie Wahlen und die Beteiligung einer gesamtdeutschen Regierung an etwaigen Friedensvertragsverhandlungen. Der Deutschland-Union-Dienst meint jedoch im Gegensatz zu den Demokraten, daß der Schritt des Kremles nichts als ein Propagandatrick sei.

Der Standpunkt Berlins

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Berlin, Reuter, lehnte die sowjetischen Vorschläge grundsätzlich ab, da diese lediglich darauf abzielten, die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und einen deutscher Verteidigungsbeitrag zu verhindern. Vom Berliner Standpunkt aus sei nichts dagegen einzuwenden, wenn sich die vier Großmächte über die Deutschlandfrage unterhielten. Diese Unterhaltung müßte aber nach der Wiedervereinigung stattfinden.

Gespaltene Meinung der Westmächte

Die ersten Stimmen aus Washington - London und Paris zur Sowjetnote

Washington (UP). Kreise des amerikanischen Außenministeriums bezeichneten die Deutschlandnote der Sowjetunion als neuen dramatischen Versuch, die Einbeziehung Westdeutschlands als vollberechtigtes Mitglied in die westliche Verteidigungsgemeinschaft zu verhindern. Eine Änderung der bisherigen sowjetischen Politik lasse sich aus der Note nicht erkennen. Die Sowjetunion versuche in diesem Fall, auf dem Umweg über den Friedensvertrag die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung zu erreichen. Die Westmächte würden wahrscheinlich in ihrer Antwort darauf hinweisen, daß eine Viermächte-Konferenz vergeblich sei, solange die Sowjetunion ihrerseits die Zusammenarbeit mit der Deutschland-Kommission der UN verweigere, welche feststellen soll, ob in Deutschland die Vorbedingungen für freie Wahlen gegeben sind.

Beamte des britischen Außenministeriums meinen, die sowjetische Note sei die direkte Reaktion auf den Beschluß der Lissabener NATO-Konferenz, eine europäische Armee unter Beteiligung Deutschlands zu bilden. Die Sowjetunion versuche diese Absicht zu hintertreiben. Sie wolle die Gegner der deutschen Wiederbewaffnung in Deutschland selbst und in den westlichen Ländern ermutigen und letzten Endes die Neutralisierung Deutschlands innerhalb seiner jetzigen Grenzen erreichen. Eine wirkliche Verständigungsbereitschaft der Sowjetregierung lasse sich aus dieser Note, die nichts wesentlich Neues enthalte, nicht erkennen. Das Einverständnis der Sowjetunion, Vorschläge des Westens zu erörtern, sei aber immerhin ein „Hinweis auf eine Kompromißbereitschaft“, die bisher bei allen sowjetischen Vorschlägen vermißt wurde.

Im Gegensatz zu den amtlichen Stellen sind politische Beobachter in London doch der Ansicht, daß die sowjetische Note einiges Neue enthalte. So falle vor allen Dingen das Fehlen jeglicher Seitenhiebe auf die „westlichen Imperialisten“ auf. Auch scheine die Sowjetunion in einigen Punkten den Forde-

rungen des Westens entgegenzukommen. Sie schlage die Aufnahme Deutschlands in die UN vor und wolle Deutschland das Recht zubilligen, eine ihrer Stärke nach begrenzte Streitmacht zu unterhalten. Für diese Streitkräfte das Kriegsmaterial selbst herzustellen und im übrigen seine Industrie und seinen Handel frei zu entfalten. Allerdings müsse Deutschland dafür auf die Gebiete östlich von Oder und Neiße verzichten und dürfe sich keinerlei militärischen Allianzen anschließen.

In Paris ist man der Ansicht, daß die sowjetische Note sich vor allem an die französische Öffentlichkeit richte und dort den Gegnern der deutschen Wiederbewaffnung den Rücken steifen soll. Es sei durchaus möglich, daß es der Sowjetunion gelinge, durch diesen geschickten und vor allem zeitlich gut abgepaßten Schachzug die Einbeziehung Westdeutschlands in das westliche Verteidigungssystem zu verhindern.

Die Zeitung „Le Monde“ meint in einem Leitartikel, die sowjetische Note verdiene eine eingehende Prüfung durch die Westmächte, da sie vielleicht den Schlüssel zu den wahren Absichten der Sowjetunion enthalte. Verhandlungen könnten möglich sein, wenn die Sowjetunion der Bildung eines freigestellten gesamtdeutschen Parlaments und einer gesamtdeutschen Regierung zustimme. Allerdings hätten bisher weder die sowjetische noch die Ostzonenregierung zu erkennen gegeben, ob ihrer Ansicht nach gesamtdeutsche Wahlen vor, während oder nach einer Konferenz stattfinden sollten. Dieser Punkt müsse vor allgemeinen Verhandlungen jedenfalls geklärt werden.

Die Deutschland-Kommission der UN wiederholte ihren Appell an die „maßgebenden Stellen der Deutschen Demokratischen Republik“, ihr eine Untersuchung der Voraussetzungen gesamtdeutscher Wahlen zu ermöglichen. Sie schlage vor, die Unterredung mit Vertretern der Sowjetzone am 17. März und mit den Delegierten der Ostberliner Stadtverwaltung am 21. März abzuhalten.

Höhere Besatzungskosten verlangt

Verhandlungen mit den Hochkommissaren - Schäffer wehrt ab

Bonn (UP). Die 17. Konferenz des Bundeskanzlers mit den drei Hochkommissaren wurde am Dienstagabend nach vierstündiger Dauer abgebrochen, ohne daß ein Abschluß der Besprechung über Finanzfragen erzielt werden konnte, an deren Erörterung auch Bundesfinanzminister Schäffer teilnahm. Die Beratungen sollen am Mittwoch fortgesetzt werden.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen finanzielle Fragen im Zusammenhang mit den deutsch-alliierten Abklärungsverträgen. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, sind Schwierigkeiten aufgetreten, da die Alliierten glauben,

daß sie mit 500 Millionen DM im Monat für Besatzungskosten bis zur Inkraftsetzung des Vertrages über die europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht auskommen werden. Schäffer vertritt demgegenüber die Auffassung, daß die 500 Millionen DM Besatzungskosten übersteigenden Summen von den vereinbarten monatlichen 850 Millionen DM für Verteidigungskosten, die mit der Ratifizierung des Vertrages über die Europa-Armee fällig werden, abgezogen werden sollen. Auf diese Weise würde sich auf keinen Fall im nächsten Haushaltsjahr eine Erhöhung des finanziellen deutschen Gesamthaushaltes für Besatzungs- und

England kürzt erneut Einfuhren

Butler erläutert das Budget - Labour führen wieder Fraktionszwang ein

London (UP). Das bisher größte Budget, das dem Unterhaus jemals in Friedenszeiten vorgelegt wurde, erläuterte der britische Schatzkanzler Butler vor einem dichtbesetzten Unterhaus in einer großen Rede. Die in dem Haushaltsplan 1952/53 vorgesehenen Maßnahmen sollen Großbritannien vor dem finanziellen Bankrott bewahren und gleichzeitig die Fortsetzung des Rüstungsprogramms ermöglichen.

Nach einem Rückblick auf die Gründe und Ursachen der gegenwärtigen Krise erklärte Butler, daß Großbritannien — trotz der bereits erfolgten Einschränkung der Einfuhren — zu Beginn dieses Jahres wöchentlich noch im Durchschnitt 63 Millionen Pfund Sterling eingebüßt habe. Großbritannien werde daher seine Einfuhren um weitere 100 Millionen Pfund Sterling (rund 1176 Millionen DM) kürzen. Zusammen mit den früher getroffenen Maßnahmen werde dies einer Einschränkung der Einfuhren um rund 10 Prozent gegenüber dem letzten Jahre bedeuten.

Als weitere Maßnahmen kündigte Butler die sofortige Erhöhung des Diskontsatzes für Bankkredite von 2,5 auf 4 Prozent, eine 30-prozentige Übergewinnsteuer, eine Erhöhung des Benzinpreises und die Kürzung der Lebensmittelsubventionierung von 410 auf 250 Millionen Pfund Sterling (rund 2,9 Milliarden DM), an. Die sich hieraus ergebenden Preissteigerungen für Brot, Butter, Fleisch, Speck, Eier, Käse, Zucker und Tee, sollen durch eine Erhöhung der Pensionen und Familienzulagen teilweise wieder ausgeglichen werden.

Der britische Haushaltsplan 1952/53 sieht 4661,3 Millionen Pfund Einnahmen und 4230,2 Millionen Pfund Ausgaben vor. 1462 Millio-

nen Pfund (rund 17,19 Milliarden DM) sind für Verteidigungsaufgaben vorgesehen. In dieser Summe sind 85 Millionen Pfund Sterling oder 238 Millionen Dollar US-Hilfe enthalten.

Sieben Abgeordnete der Labour Party haben freie Wahlen in ganz Deutschland unter Aufsicht der vier Besatzungsmächte sowie die sofortige Bildung einer Weltabstimmungskommission gefordert.

Die Labour-Fraktion des Unterhauses beschloß, den Fraktionszwang wieder einzuführen. Diese Maßnahme richtet sich vor allem gegen Aneurin Bevan und seine „Labour-Rebellen“, die im Gegensatz zur Mehrheit der sozialistischen Partei die britische Aufrüstung in ihrem jetzigen Umfang ablehnen und in der vergangenen Woche nach der Verteidigungsdebatte die Labour-Fraktion bei der Abstimmung im Stich ließen.

Attlee verurteilte in der Sitzung das Verhalten Bevans mit ungewöhnlicher Schärfe und empfahl der Fraktion, die Bevan-Gruppe zu rügen und von jedem einzelnen „Rebellen“ die schriftliche Versicherung zu verlangen, daß er sich künftig nicht mehr gegen die Beschlüsse der Mehrheit auflehnen werde. Schließlich wurde der Kompromißvorschlag des ehemaligen Versorgungsministers Strauß, den strikten Fraktionszwang wieder einzuführen, der 1945 aufgehoben worden war, mit 168 gegen 76 Stimmen angenommen, obwohl Bevan seine Haltung mit leidenschaftlichen Worten verteidigte. Fügt sich ein Abgeordneter den Mehrheitsbeschlüssen nicht, so kann der Fraktionsvorsitzende in Zukunft beim Exekutivsausschuß den Ausschluß des „Rebellen“ aus der Partei verlangen.

Nationalversammlung bestätigte Pinay

Mit 293 gegen 101 Stimmen - Tumulte wegen Sowjetnote

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung bestätigte das Kabinett des unabhängigen Republikaners Antoine Pinay mit 293 gegen 101 Stimmen. Nur die Kommunisten lehnten Pinays Kabinett ab, während sich die Sammlungsbewegung General de Gaulles (R. P. F.) und die Sozialisten der Stimme enthielten.

Politische Beobachter in Paris glauben trotz dieses Vertrauensvotums nicht, daß Pinay lange im Amt bleiben wird. Mehrere Mittelparteien lehnen den „rechtsstehenden Charakter“ des Kabinetts Pinays ab. Vor allem sind dies die Katholischen Volksrepublikaner (MRP), die Pinay nur unter der Voraussetzung unterstützten, daß Robert Schuman sein Amt als Außenminister auch weiter bekleidet. Die Zustimmung Pinays zu dieser Forderung hat seine Stellung gegenüber zahlreichen unabhängigen Abgeordneten und gegenüber den Gaullisten erheblich geschwächt, weil diese die Ansicht vertreten, daß Schuman Deutschland zu große Konzessionen mache.

Vor der Abstimmung kam es in der Nationalversammlung zu einem schweren Tumult, als sich anti-kommunistische Abgeordnete über die letzte Deutschlandnote der Sowjetunion lustig machten. Die anti-kommunistischen Abgeordneten lehnten vor allem die von der Sowjetunion vorgeschlagene Aufstellung einer deutschen Armee und die Amnestie für Kriegsverbrecher ab und stellten die Aufrichtigkeit des sowjetischen Verhandlungsangebots in Frage.

Ministerpräsident Pinay versuchte, dem Tumult Einhalt zu gebieten, indem er sich zum Rednerpult begab und der Versammlung ankündigte, daß keine Steuererhöhungen geplant seien, daß Preissteigerungen verhindert werden sollten und daß der Franc „verteidigt“ werde. Pinay teilte der Versammlung außerdem mit, daß er die Bildung einer Kommission veranlassen werde, die ein Programm zur Reformierung der französischen Verfassung ausarbeiten solle. Außerdem soll ein Gremium von Sachverständigen über die Reform des Verwaltungsapparates und über die Vereinfachung des französischen Steuersystems beraten.

Als jedoch nach Pinays der Vorsitzende der gaullistischen Fraktion, Jacques Soustelle, das Wort ergriff, und nach seiner Mitteilung, daß die Gaullisten die Regierung Pinay nicht unterstützen könnten, scharfe Angriffe gegen die Kommunisten und die Sowjetunion richtete, begann der Tumult von neuem.

Koordinierung der Luftstreitkräfte

Anglo-amerikanische Besprechungen - Eisenhower besucht Deutschland

London (UP). Zwischen Großbritannien und den USA sind Besprechungen über die Bildung eines gemeinsamen Oberkommandos der Luftstreitkräfte im Gange. Dieses gemeinsame Oberkommando soll von Churchill während seines Besuches in Washington vorge schlagen und von Präsident Truman akzeptiert worden sein.

Im NATO-Hauptquartier trafen der britische Luftfahrtminister Lord de Lisle und Dudley und der stellvertretende Oberkommandierende der britischen Luftstreitkräfte, Luftmarschall Sir Ralph Cochrane mit General Eisenhower und US-General Norstad zusammen. Den Besprechungen soll besondere Bedeutung im Hinblick auf die ersten Atombombenversuche Großbritanniens und dem Beginn einer laufenden Produktion von Atombomben in Großbritannien zukommen.

Der Stabschef der US-Luftstreitkräfte, General Vandenberg, hatte eine vierstündige Geheimbesprechung mit der Geschäftsleitung einer amerikanischen Flugzeugfabrik, die den Super-Atombomben vom Typ B-36 herstellt. In gut unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß diese Unterredungen möglicherweise mit

stand gegen den Staatsstreich. Arbeiter auf dem Flugplatz von Havana streikten, Flugzettel wurden an anderen Stellen verteilt, in denen Batista als „Mörder und Dieb“ bezeichnet und mit Bestrafung für seinen „Verrat“ bedroht wird.

Nach der in der Mitte von Cuba liegenden Provinz Camaguey hat Batista Truppen geschickt, um eine Garnison von etwa 1000 Mann unter dem Obersten Acosta, zu unterwerfen, der Batista in einem Manifest öffentlich für seinen Staatsstreich gebrandmarkt hat. In den Kreisen der Revolutionäre wird indessen angenommen, daß Acosta und seine Soldaten sich ohne Kampf den Batista-Truppen unterwerfen werden.

Bombenanschlag in Tunis — ein Toter

Tunis (UP). Auf einer Polizei-Station in Tunis wurde eine Bombe geworfen, die einen französischen Soldaten tötete und fünf weitere verletzte. Ferner wurde eine Flasche mit brennendem Benzin aus einer Straßenbahn geworfen. In der Gegend von Djebel wurde ein geheimes Waffenlager entdeckt.

Auf Grund dieser Vorkommnisse verhängten die französischen Verwaltungsstellen über das Araberviertel von Tunis ein nächtliches Ausgangsverbot.

Ein französisches Militärgericht verurteilte am Dienstag zwölf führende Teilnehmer an einer illegalen Demonstration in Sfax zu Gefängnisstrafen.

In den letzten acht Wochen wurden in Tunesien bei Terroraktionen tunesischer Extremisten über 90 Menschen getötet und mehr als 300 verletzt. Verhängter Ausnahmezustand war vor kurzem wieder aufgehoben worden, nachdem die französischen Behörden glaubten, die Ruhe endgültig wiederhergestellt zu haben.

Wafd-Partei gegen Hilali Pascha

Bonn entsendet vorläufig keinen Botschafter

Kairo (UP). Die Wafd-Partei, die im ägyptischen Parlament über eine überwältigende Mehrheit verfügt, beschloß einstimmig die Regierung des Ex-Wafdisten El Neguib Hilali Pascha weder innerhalb noch außerhalb des Parlamentes zu unterstützen, weil sie ihr kein Vertrauen entgegenbringen könne. Der Exekutivsausschuß der Wafd-Partei fordert in einer Resolution die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes und den Ausschluß Farid Zaaluks, der in der gegenwärtigen Regierung das Amt des Propagandaministers innehat, aus der Partei.

Wie das Auswärtige Amt in Bonn in einem Schreiben an den Bundesstag erklärt, ist die Ernennung eines deutschen Botschafters in Kairo bisher an der Forderung der ägyptischen Regierung gescheitert, König Faruk als „König von Ägypten und dem Sudan“ anzuerkennen. Aus diesem Grunde wolle die Bundesregierung die Beendigung des anglo-ägyptischen Konfliktes abwarten. Das Auswärtige Amt teilt ferner mit, daß drei deutsche Firmen bei den Unruhen am 28. Januar in Kairo Verluste erlitten hätten, über deren Ausmaß vorläufig noch nichts bekannt sei.

Hallstein bei Acheson

Washington (UP). Staatssekretär Hallstein wurde am Dienstag abend vom Außenminister Acheson zu einer Besprechung empfangen, an welcher der deutsche Geschäftsträger Krekler teilnahm. Dabei wurde der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers in Washington und die neue Deutschlandnote der Sowjetunion erörtert. Auch noch andere Fragen der deutsch-amerikanischen Beziehungen sollen angeschnitten worden sein. Weitere Besprechungen mit maßgebenden Politikern Washingtons sind vorgesehen.

Düsenjäger stürzte in Scheune

Darmstadt (UP). In der Nähe von Darmstadt stürzte ein amerikanischer Düsenjäger auf eine Scheune und explodierte. Der Pilot, der wenige hundert Meter über dem Erdboden abprang, wurde getötet, da sich sein Fallschirm nicht mehr öffnete. Der in der Scheune befindliche 54jährige Postenspanier Alfred Langohr kam ebenfalls ums Leben. Ein dritter Mann wurde schwer verletzt und schwebt in Lebensgefahr. Augenzeugen berichteten, daß der Düsenjäger im Flug plötzlich abgekippt sei, sich nahe dem Erdboden wieder gefangen habe, kurz darauf aber doch wie eine Bombe auf die Scheune gestürzt sei. Die Explosion schleuderte große Stücke der Scheune Hunderte von Metern weit fort.



Der neue ägyptische Ministerpräsident Hilali Pascha (rechts) empfing den britischen Botschafter in Kairo, Stevenson. Die anglo-ägyptischen Verhandlungen sollen in Kürze beginnen.

Verteidigungskosten über 8,8 Milliarden DM hinaus ergeben. Die Alliierten wollen sich mit dieser Regelung nicht einverstanden erklären.

Aus einem im Anschluß an die Konferenz veröffentlichten deutsch-alliierten Kommuniqué geht außerdem hervor, daß die Frage behandelt worden ist, inwieweit die in Deutschland stationierten Truppen der Alliierten in Zukunft dem deutschen Steuer- und Zollrecht unterliegen sollen. Bundesfinanzminister Schäffer hat sich für die Gleichstellung der alliierten Soldaten in Deutschland mit der einheimischen Bevölkerung eingesetzt, während die Alliierten gewisse Steuer- und Zollbefreiungen wünschen.

Der Bundeskanzler und die Hochkommissare sind übereingekommen, trotz der sowjetischen Deutschlandnote ihre Verhandlungen fortzusetzen. Der Vertrag über die geplante Europa-Armee unter Einschuß von 12 deutschen Divisionen könne bis Ostern fertiggestellt sein. In Kreisen der französischen Hochkommission hörte man, die Beratungen in Paris seien bereits in die letzte Phase eingetreten. Nur noch zwei bis drei Punkte müßten geregelt werden, die aber das ganze Werk nicht mehr gefährden könnten. Vermutlich würden die ganzen Vertragswerke über die Europa-Armee und die Ablösung des Besatzungsstatus noch vor den allgemeinen Sommerferien den zuständigen Parlamenten zugeleitet.

Ein hoher französischer Diplomat sprach sich in Bonn für die Befreiung des Junktimms zwischen den deutsch-alliierten Verträgen und dem Pakt über die Europaarmee aus. Sämtliche Abmachungen könnten nur als ein Ganzes betrachtet und daher nicht auseinandergerissen werden. Ebenso wie ein Sprecher der Bundesregierung und der amerikanischen Hochkommission sprach auch er die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen über die Verträge in einigen Wochen beendet sein können, wenn gleich er den „Optimismus des Amerikaners McJory“ nicht teile, daß der Generalvertrag und seine Zusatzabkommen bereits am 1. April fertiggestellt seien. Die schnelle Beendigung der Verhandlungen hänge nicht zuletzt von einer Persönlichkeit ab, „die sich als sehr hartnäckig erwiesen hat nämlich Bundesfinanzminister Schäffer“.

Eine Volksabstimmung an der Saar erscheine nicht notwendig, erklärte derselbe französische Diplomat. Die Lösung des Saar-Konflikts, den er einen „Stein des Anstoßes“ für die deutsch-französische Verständigung nannte, sollte vielmehr durch direkte Abmachungen zwischen Paris und Bonn gefunden werden, die nachher die Zustimmung des Saarvolkes finden. Bis zu diesem Zeitpunkt wäre es weise, die Saarländer nicht durch Drohungen zu beeinflussen. Das Recht der Selbstbestimmung müsse ihnen aber unbenommen bleiben.

War der Eid auf Hitler bindend?

Verteidiger fordert Freispruch — Remer nimmt nichts zurück

Braunschweig (UP). Im Prozeß gegen den wegen Beleidigung des Widerstandskämpfers vom 20. Juli 1944 angeklagten Generalmajor a. D. Otto Ernst Remer forderte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wehage, den Freispruch des Angeklagten. In seinem Plädoyer meinte Wehage, es wäre besser gewesen, wenn dieser Prozeß nicht stattgefunden hätte. Die Frage nach der inneren Einstellung zum Staat, um die es hier geht, könne nicht auf der schmalen Basis eines Beleidigungsprozesses geklärt werden.

Zu der Begründung der Staatsanwaltschaft, das Dritte Reich sei in jeder Beziehung ein Unrechtsstaat und nicht hochverratsfähig gewesen, erklärte Wehage, es wäre vorsichtiger gewesen, wenn sich die Staatsanwaltschaft nicht auf die Ungesetzlichkeit des Ermächtigungsgesetzes berufen hätte, denn damit würden sich damalige Reichstagsabgeordnete, zu denen auch der heutige Bundespräsident Heuss gehöre, an der Beihilfe zur Aufrichtung eines Unrechtsstaates beteiligt haben.

Zur Frage des Fahnenreißens sagte Dr. Wehage, Generaloberst a. D. Guderian habe in einer Erklärung die Auffassung vertreten, daß kein Offizier berechtigt gewesen war, seinen Eid auf Hitler zu brechen. Generalfeldmarschall a. D. von Rundstedt habe vor dem Nürnberger Tribunal zur gleichen Sache gesagt: „Ich war Soldat und kein Verräter“. Wehage ließ in seinem Plädoyer die Frage offen, ob Deutschland durch eine Invasion in England den Krieg nicht vielleicht doch gewonnen hätte. Damals habe der General von Treskow Hitler jedoch falsches Zahlenmaterial vorgelegt in der klaren politischen Überzeugung, daß eine gelungene Invasion in England den Sieg Hitlers über Europa bedeuten hätte, was Treskow unter allen Umständen vermeiden wollte. Der Prozeß habe deutlich gezeigt, daß Leute am Werk waren, denen es völlig gleichgültig gewesen sei, „ob deutsche Soldaten draufgingen oder nicht“.

In seinem Schlußwort behauptete Remer, zur Rettung seiner Ehre sei er gezwungen, vor die Öffentlichkeit zu treten. Auf Grund seines Soldateneides habe er am 20. Juli so handeln müssen, wie er es getan habe. „Ich wiederhole noch einmal: vor Hochverrättern aus nationaler Gesinnung habe ich Hochachtung, Landesverrättern jedoch, die zum Feind Verbindung hatten, muß ich diese Hochachtung versagen. Keinen Punkt, kein Wort und keinen Satz nehme ich davon zurück, und dafür stehe ich ein.“ Nur auf dieser Grundlage könne eine Verständigung im Interesse des Vaterlandes gefunden werden. Das Urteil soll am Samstag verkündet werden.

Die Erkrankung des griechischen Ministerpräsidenten Plastiras ist so schwer, daß dieser sein Amt als Ministerpräsident wahrscheinlich niederlegen muß. Plastiras' linke Hand und sein linkes Bein sind völlig gelähmt.

Der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland wird sich auf seiner nächsten Sitzung in Spandau am 13. und 14. März u. a. mit dem Wehrbeitrag und mit der Bedeutung des Eides befassen.

Landesbischof D. Lilje (Hannover), der sich zur Zeit auf einer Reise durch Südafrika befindet, wurde in Kapstadt vom südafrikanischen Regierungschef Dr. Malan empfangen.

Aus der Stadt Etlingen

Letztes Geleit für Hauptlehrer Luppenger

Am vergangenen Samstag nahmen Lehrerkollegium und Schüler der Knabenschule Etlingen sowie eine Abordnung des Kollegiums der Mädchenschule auf dem Karlsruher Hauptfriedhof Abschied von dem jäh aus dem Leben geschiedenen Hauptlehrer Friedrich Luppenger.

Nach der Einsegnung, die Hptl. Allgeyer und W. Weber musikalisch begleiteten, folgte dem Sarg ein großes Trauergelieb. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend gedachte Rektor Bopp am Grabe nur in wenigen Worten des verstorbenen Erziehers, dem seit seiner Versetzung nach Etlingen im Jahre 1945 leider nur wenige Jahre des Wirkens zum Wohl der Jugend vergönnt gewesen waren, der sich aber durch sein freundliches und humorvolles Wesen und durch seine pädagogischen Fähigkeiten die Freundschaft seiner Kollegen und die Dankbarkeit seiner Schüler erworben hatte.

Die letzten Grüße der Unterrichtsverwaltung und des Kreisschulrates überbrachte Kreisschulrat Vobach, der auch den Lebensweg des an vielen Schulen tätig gewesenen Lehrers noch einmal umriß und seiner Tätigkeit letzten Dank und Anerkennung zollte. Auch der Rektor Straub von der Mörscher Volksschule, an welcher der Verstorbene lange gewirkt, hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Dahingegangenen einen letzten Dankes- und Abschiedsgruß nachzusenden.

Die Kränze, die Gemeinderat Glunk als Vertreter der Stadt Etlingen und A. Lichtenberger für die Sozialdemokratische Partei niederlegten, bewiesen, daß der verstorbene Lehrer auch als Bürger und am öffentlichen Leben interessierter Mensch sich Anerkennung und Verdienste erworben hatte.

Was Friedrich Luppenger aber der Jugend geschenkt und in pflichtbewußter Tätigkeit mit ihr erarbeitet hatte, fand schönsten Ausdruck in den herzlichen, verehrungsvollen Worten, die ein Schüler seinem toten Lehrer weihte: „Wir wollen den Toten niemals vergessen und ihm dankbar bleiben über das Grab hinaus — unser Leben lang!“

Ringbahn durch die Innenstadt

Zur Beschleunigung des Kanalisationsbaus in der Kronenstraße wird der Erdaustrub auf Schienen zur Hirschgasse transportiert, um dort die beendete Ausschachtung aufzufüllen. So ist also eine kleine Ringbahn von der Kronenstraße durch die Seminarstraße zur Hirschgasse entstanden. In Scharen läuft die Jugend den Loren dieser Kleinbahn nach, bei der man allerdings nicht mitfahren darf. Besonders Interesse findet die Weibchenstellung an den beiden Enden. Die Bauaufsicht fordert dazu auf, die Bürgersteige für die Passanten freizugeben.

Bei guter Beleuchtung

kann man jetzt abends von der Station Etlingen-Stadt durch die Anlagen des Theatervorplatzes zur Stadt gehen. Die Stadtwerke haben nämlich an den Fußwegen die vier Gaslaternen instandgesetzt. Viele Altbahnfahrer sind dankbar dafür, weil sie jetzt nicht mehr im Dunkeln die unvermeidlichen Pfützen passieren müssen.

„Schafe zur Rechten...“

Die Schafe, die gestern auf den Neuwiesen beim verlängerten Lösoweg friedlich weideten, konnten nicht ahnen, daß sie die Ursache eines Zusammenstoßes werden sollten. Kurz nach 16 Uhr wollte ein neuer Pkw die Altbahnhalbinsel bei der Maschinenfabrik Pfeifer in Richtung Industriegelände überqueren. Der Fahrer wurde vermutlich durch die Überlegung abgelenkt, wie er am besten an der Schafherde vorbeifahren kann. Plötzlich wurde sein Wagen von der Altbahn, die von Station Sportplatz in Richtung Ruppurr fuhr, erfaßt und 30 Meter mitgeschleift. Es entstand erheblicher Sachschaden und der Fahrer wurde verletzt.

Flüchtiger Raubmörder gesucht

Die Polizeidirektion Hannover, K-Mordkommission, sucht Alfred Brückner, geb. 1.7.1917 in Köln, alias Proll Bill, der mit einem bereits festgenommenen Tatgenossen am 8.10.46 in Hannover die Trinkhallenbesitzerin Konradine Müller auf bestialische Weise ermordet und beraubt hat. Er konnte bisher nicht ermittelt werden. Es besteht der dringende Verdacht, daß er unter falschem Namen auftritt. Zur Tatzeit war B. im Besitz eines Ausweises für politische Häftlinge, ausgestellt von der Betreuungstelle Köln. Dort hat er angegeben, von 1933 bis 1945 als politischer Häftling in verschiedenen Konzentrationslagern gewesen zu sein. Diese Angaben stimmen nicht. B. ist Berufverbrecher und bereits mit 5 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt.

B. war ferner im Besitz eines Schwerbeschädigtenausweises und gab sich als abgestürzter Marinefliegeroffizier aus.

Personenbeschreibung: 1,72 m, untersetzte Gestalt, mittelblonde Haare, blaugraue Augen, etwa 7 cm lange sichtbare Narbe am Hals. Sachdienliche Mitteilungen nimmt das Landesamt für Kriminalerkennungsamt und Polizeistatistik Württemberg-Baden, Außenstelle Karlsruhe, und jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Da-Vinci-Gedenkmarke der Bundespost

Aus Anlaß des 500. Geburtstages des italienischen Künstlers Leonardo da Vinci gibt die Bundespost am 15. April eine Gedenkmarke im Freimachungswert von 5 Dpf. heraus. Als Motiv wird, wie das Bundespostministerium mitteilt, eine verkleinerte Wiedergabe der „Mona Lisa“ verwendet.

Tierschutz und Menschenpflicht

Generalversammlung des Tierschutzvereins Etlingen - Rückblick - Ausblick

Eine gut besuchte Versammlung gibt beredtes Zeugnis, es mag der gewiesene Weg richtig sein. Jedenfalls wollen wir durch Aufklärung, Belehrung und gutes Beispiel Verständnis für das Wesen der Tiere erwecken, aber auch die Verhütung jeder Tierquälerei und Tiermißhandlung erstreben. Um dies zu erreichen, sind alle Mittel recht, sei es in der Familie, in der Schule, in der breiten Öffentlichkeit. Aber es mögen auch drei Dinge sein, die die Voraussetzungen dafür schaffen: aufrichtige Tierliebe und die richtige Einstellung zum Tier; Gesetzeskenntnis und Sachkunde und nicht zuletzt die Kunst der Menschenbehandlung. Kann man beim Tierschutz im eigentlichen Sinne von Erfolgen sprechen? Immerhin geben nüchterne Zahlen ein kleines Bild, was zu tun ist und getan wurde: gegen 50 Katzen waren in Pension, wurden in gute Hände gegeben oder getötet; ebenso auch gegen 30 Hunde. Viele Gänge waren notwendig, wo über schlechte Tierhaltung geklagt wurde, so z. B. fünfmal bei Pferden, dann vor allem bei Hunden, besonders bei Hühnern.

Mögen wir durch unsere Jugendgruppe treue Helfer und tatkräftige Tierfreunde bekommen, das ist ein weiteres Aufgabengebiet, das wir treulich besäen wollen. Hier den Samen zu legen für jetzt und später, ist und bleibt immer wertvoll. So vielseitig das Arbeitsgebiet ist, mit dem Tierschutz hängt auch der Natur- und Heimatschutz eng zusammen. Unsere Versammlungen dienen der Belehrung, der Unterweisung, der Aussprache. Ergänzend sind Vorträge, Filme, Werbematerial. Daß es viel in Theorie und vor allem in der Praxis zu tun gibt, braucht keine besondere Erwähnung. Es könnte aber noch mehr getan werden, wenn maßgebende Stellen sich aufgeschlossener zeigen würden. Wenn ein Abend anregend verläuft, möge er jedem etwas mitgegeben haben.

Die Vorstandschaft ist die bisherige geblieben. Der Verwaltungsausschuß hat ebenfalls die bewährten Mitarbeiter beibehalten. Tierarzt Dr. Zwickel kommt noch hinzu. So war der 6. März im „Nagel“ ein Abend, der die gute Zusammenarbeit zum Wohl und Schutz der Tiere bestätigte. Den wesentlichen Rechenschaftsbericht gab der Vorsitzende Hermann Strunck. Tierschutz ist Menschenpflicht, das wollen wir immer eingedenk sein. Wir bitten Tierfreunde, sich uns anzuschließen.

Verachtet nicht das Stachelschwein

Interessante Ergebnisse der Tierpsychologie

Die Frage, ob Tiere geistige Fähigkeiten haben und ob es möglich ist, diese zu erkennen, wird immer wieder gestellt. Eine ganz neue Wissenschaft, die noch in ihren Anfängen steckt, bemüht sich, diese Fragen zu beantworten: die Tierpsychologie. Einer ihrer eifrigsten Verfechter, der französische Professor Urbain, der Direktor des Museums des Zoologischen Gartens von Paris, hat nun eine große Zahl interessanter Experimente durchgeführt, um die tierischen Instinkte zu prüfen. Man nahm früher an, daß es nur zwei „Grundinstinkte“ gäbe, den der Erhaltung der Art und den der Vermehrung, daneben aber tausend unbedeutendere Formen des Instinktes, wie die Flucht vor der Gefahr, der Bau der Höhle oder des Nestes, die Pflege der Jungen, der Wandertrieb bei Zugvögeln und der Instinkt, den Menschen um Nahrung anzubitten.

Die Erfahrungen der Tierpsychologie haben diese vereinfachende Theorie widerlegt. Um die Intelligenz der Tiere zu erkennen und zu messen, bemühen sich die Wissenschaftler zunächst, ihre „spontanen Reaktionen“ zu beobachten. Außerdem machen sie Experimente, indem sie den Tieren Aufgaben stellen und über deren Lösung Aufzeichnungen machen. Eine der gebräuchlichsten Aufgaben, die man dem Verstand des Tieres stellt, ist die des Labyrinths. Im Mittelpunkt einer Einzinnung von komplizierten Umwegen wird ein Leckerbissen niedergelegt. Das Versuchstier wird außerhalb der Einzinnung losgelassen und muß nun den kürzesten Weg zu dem ersehnten Leckerbissen finden. Die zweite Probe ist eine Falle mit Ausgang. Das System ist hier das entgegengesetzte wie bei dem vorhergehenden Versuch. Das Tier wird in einen Käfig gebracht und muß die Art der Öffnung dieses Käfigs finden. Nach der Fähigkeit, diese Schwierigkeit zu überwinden, kann man eine Rangliste der tierischen Intelligenz aufstellen. Wenn man aber festgestellt hat, daß die Katze, der Hund, der Affe, der Waschbär und das Stachelschwein die begabtesten Tiere sind, um mit einem Riegel fertig zu werden, mußte man einen Schritt weiter gehen und den erwähnten Tieren Aufgaben stellen, die noch schwieriger sind. Man behauptet, daß die Eigenintelligenz der menschlichen Intelligenz darauf be-

ruht, das Werkzeug erfunden zu haben. Das Tier hat im allgemeinen nicht die Fähigkeit, irgendwelche Gegenstände in seiner Reichweite als Hilfsmittel zu erkennen und als Werkzeug anzuerkennen. Man hat also versucht, den Affen Werkzeuge zu geben, um zu sehen, welchen Gebrauch sie davon machen würden. So hat man z. B. an die Decke eines Käfigs eine Banane gehängt und hat im Käfig zwei Kisten gelassen, die aufeinander gestellt werden mußten, um dem Tier die Möglichkeit zu geben, die Frucht zu erreichen. Die Affen haben in unzähligen Versuchen bewiesen, daß sie diese Möglichkeit erkannt haben und haben die Kisten entsprechend aufeinandergebaut. Man hat die Früchte auch so hingehängt, daß es möglich war, sie mittels eines Knüttels zu berühren und sie so durch die Käfigstäbe zu ziehen. Auch dieses Hilfsmittel wußten sich die Affen zu bedienen. Jeder Affe kann auch, ohne daß es ihm vorgemacht wird, eine Nuß mit Hilfe eines Steinens zerbrechen.

Die tierische „Intelligenz“ wird also immerhin bereits als Tatsache angenommen. Wäre es nun möglich, daß die tierische Intelligenz im weiteren Verlauf der Entwicklung, und sei es auch in bescheidenstem Maße, mit der menschlichen konkurrieren könnte? Das ist unbedingt zu verneinen! Die Mehrzahl der Psychologen ist sich darüber einig, die Begrenzung der Tierintelligenz in der Tatsache zu erblicken, daß der Mangel an Sprache jedes einzelne Tier dazu verurteilt, für sich allein den geistigen Entwicklungsweg zu durchlaufen, den jedes andere Tier seiner Art vor ihm durchlaufen hat. Die einzigen Tiere, die etwas Ähnliches wie eine Sprache zu besitzen scheinen, sind die Schimpansen. Nach Professor Greenhall vom Zoologischen Garten in Detroit umfaßt ihr Wortschatz 32 verschiedene „Wortschreie“. Während aber eine Sprache wie die unsrige es uns erlaubt, jedem Kind die Erfahrungen der ganzen Menschheit mitzuteilen, muß jedes Tier selbst die Erfahrungen machen, die es seinem Artvorgänger erlaubt haben, z. B. zu wissen, wie man den Riegel eines Fallenkäfigs öffnet. Es ist allerdings möglich, daß der Nachahmungstrieb einem jungen Tier diese Möglichkeit rasch gibt, aber trotzdem verfügt es über keinerlei intellektuelle Grundlage. (W.A.D.)

Der Mann, der sich Knäckes nennt

Er wollte das Bundesverfassungsgericht in die Luft sprengen

Ein seltsamer Mensch, dieser zeitungsvorkäufer Reinhold Brecht, der nach langem verstocktem Leugnen endlich gestanden hat, am 7. Februar das Sprengstoff-Attentat auf das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe versucht zu haben.

Frühzeitig wurde der in einem Dorf bei Bruchsal als uneheliches Kind geborene Reinhold Brecht kriminell. Seine Großeltern hatten vergebens versucht, ihn zu erziehen. Mit neun Jahren brannte er ihnen durch und vagabundierte durch den Schwarzwald. Er bettelte, stahl und schlief nachts unter den Tannen. Die Erziehungsanstalt besserte nichts. Als Sechzehnjähriger erhielt Brecht ein Jahr Jugendgefängnis wegen Diebstahls. 1946 versuchte er mit einer ungeladenen Pistole einen Raubüberfall auf eine Frau, die aber keinen Pfennig Geld bei sich hatte. Nach Verbüßung von zwei Jahren Gefängnis unternahm er im Herbst 1948 in Pforzheim noch einmal einen Überfall. Wieder hatte er eine ungeladene Pistole in der Hand. Der bedrohte Lebensmittelhändler schlug ihn nieder.

Herz ohne Heimat

Während seiner darauffolgenden zweijährigen Strafbüße im Mannheimer Gefängnis schrieb Brecht seine Erinnerungen, denen er die Überschrift „Herz ohne Heimat“ gab. Die sorgsam geblättern 800 Blätter schmückte er mit einem selbst gezeichneten Titelblatt, auf dem ein blutendes Herz hinter Gittern zu sehen war. Dieses in der Einsamkeit der Zelle verfaßte Buch gewährt einen kleinen Einblick in das Innere dieses Menschen, der — so will es scheinen — gewisse Parallelen mit dem anderen Sprengstoffattentäter Halacz hat. Auch Brecht klagt über seine uneheliche Geburt, über seine Jugend, in der er die liebende Hand der Mutter vermisste. Er nennt sich einen unverständlichen Menschen und fühlt sich von der Gesellschaft ausgestoßen. Die Schuld aber sucht er nicht bei sich, sondern schiebt sie andern zu.

„Knäckes“ nennt er sich in diesen Memoiren. Der von ihm verübte Sprengstoffanschlag auf das Bundesverfassungsgericht kann genau die Pointe sein, die sich Brecht für sein Buch in den langen einsamen Nächten erträumte.

Im Gefängnis mag er sich die links-radikale politische Gesinnung zurecht gezimmert haben, aus der er auch bei seiner Vernehmung kein Hehl machte.

Eigenartige Schlafzellen

„Ich will ein anderer Mensch werden“, erklärte Reinhold Brecht auf einer Karlsruher Zeitungsredaktion, als er im Dezember 1950 seine Strafe verbüßt hatte. „Helft mir, denn mein Entlassungsschein ist ein moralischer Steckbrief!“ Man half. Karitative Verbände griffen Brecht unter die Arme. Das Arbeitsamt vermittelte ihm elf Stellen. Zehn Tage waren aber die längste Zeit, die er auf einem Arbeitsplatz aushielt. Dann wurde er Zeitungsverkäufer. Schon in der Schlinge vor dem Arbeitsamtsschalter war Brecht durch gehässige Bemerkungen gegen die Bundesrepublik und die Politik der Bundesregierung aufgefallen. Diese bissigen Äußerungen pfliegte er als Schlagzeilen der von ihm angebotenen Zeitungen auszurufen. Ab und zu ging Brecht wieder auf das Arbeitsamt und erkundigte sich, ob man ihm nicht etwas Besseres bieten könne. Wenige Tage vor dem Attentat war er wieder dort. „Wenn ich nicht bald etwas Gescheites bekomme“, hatte er wütend gedroht, „werde ich dem Direktor den Hals durchschneiden und eine Kinokassiererin überfallen.“

Experimentierender Einzelgänger

In einer Mansarde in der Karlsruher Altstadt hat Brecht, der mit Vorliebe auf der Straße in einem alten blauen Trainingsanzug herumläuft, das Leben eines Einzelgängers geführt. Dort hatte er sich ein kleines Laboratorium eingerichtet, in dem er seit Jahren mit allen möglichen Chemikalien experimentierte. Auf der Staatsanwaltschaft sagt man, der an sich ungebildete Brecht wisse in der Chemie besser Bescheid als ein Durchschnittsstudent. Den bei dem Anschlag auf das Bundesverfassungsgericht benutzten Sprengstoff hat er aus Grundstoffen hergestellt, die in jeder Drogerie zu kaufen sind. Daß der erste Anschlag auf ein öffentliches Gebäude der jungen deutschen Bundesrepublik mißglückte, ist nur einem Zufall zu verdanken.

Schulkinder als Rauschgiftschmuggler Für fünf Dollar „Konfitüre“ — Riesen skandal in New York — Die Folge schlechter Lektüre und Filme

New York erlebte vor kurzem einen Skandal, dessen ganze Tragweite erst in diesen Tagen bekannt wurde. Handelte es sich doch dabei um die Sprengung eines Opiumschmugglerringes, zu dessen Kunden vornehmlich Studenten und Jugendliche zählten. Damit wurde die Öffentlichkeit zum ersten Male über die unheilvollen Ausmaße der Rauschgiftsuche unterrichtet, der nach Schätzungen des amerikanischen Rauschgift-Dezerats gut eine halbe Million US-Bürger verfallen sind. Daß jedoch Opium und andere Rauschgiftmittel heute sozusagen „unter der Schulbank“ gehandelt werden, so wie Schundhefte von Hand zu Hand gehen, das brachte selbst die Gemüter derjenigen in Wallung, die sich bisher um dieses dunkle Kapitel Zeitgeschichte nicht gekümmert hatten.

Zwar war es dem amerikanischen Rauschgift-Dezerat schon seit längerer Zeit nicht verborgen geblieben, daß sich offensichtlich eine „clique skrupelloser Leute nicht scheute, Rauschgifte an Jugendliche abzugeben. Das Bedürfnis nach diesen verbotenen Früchten schien durch die Lektüre gewisser „Comica“ und anderer Kriminalhefte entfacht worden zu sein, in denen Rauschgiftschmuggler als Hauptakteure auftreten. Manche Jungens machten sich nun einen „Sport“ daraus, selber Rauschgiftschmuggler zu spielen. Neugierig, wie Jungens zumeist sind, wollten andere diese geheimnisvollen Dinge auch selber einmal ausprobieren. Der Kriminalpolizei war bekannt, daß viele Studenten offen Rauschgifte kauften und keinen Hehl aus ihren Erlebnissen machten. Nachdem aber eines Tages ein 16-jähriger Junge dabei ertrappt wurde, wie er ein Kokain-Päckchen an seinen Schulkameraden verkaufen wollte, entschloß sich die Polizei zum Handeln. Sie holte sich ein paar vertrauenswürdige Jungens und setzte diese angehenden Kriminalisten als „Hilfsdetektive“ ein. Der Erfolg blieb nicht aus. Bald stellte sich heraus, daß in der Umgebung der Schulen eine ganze Menge kleiner, neu etablierter Geschäfte aus dem Boden geschossen war, die merkwürdig teure „Konfitüren“ verkauften. Ein paar dieser „Bonbons“ kosteten fünf Dollar, eine größere Packung davon 20 Dollar. Kein Wunder, handelte es sich doch dabei, wie die Untersuchung nun ergab, um einwandfreie Heroin-Kokain- und Opium-Produkte. Über ein halbes Hundert solcher „Erfrischungsläden“ konnte mit Hilfe der jugendlichen Detektive auskundschaftet werden. Aber noch zögerte die Polizei, denn noch waren die eigentlichen Drahtzieher dieses weitverzweigten Schmuggler-Rings unbekannt.

Nun wurde der ganze Abwehr-Apparat des Rauschgift-Dezerats eingesetzt. Ein paar der fähigsten Detektive nahmen Verbindungen mit den Rauschgifthändlern auf, spielten den interessierten Käufer und schlossen größere Aufträge ab. Von der mexikanischen Grenze bis nach New York konnte die Spur dieser dunklen Geschäfte verfolgt werden, bei denen, wie sich nun ergab, jährlich gut 15 Millionen Dollar umgesetzt wurden. Den Mittelsmännern der Kriminalpolizei gelang es, Opium und Heroin für fast 100 000 Dollar aufzukaufen. Als das Geschäft in einem New Yorker Hotel perfekt gemacht werden sollte, wurden die ominösen „Großhändler“ verhaftet. Zur selben Stunde führte die Polizei in den ermittelten „Erfrischungsläden“ in der Umgebung der Schulen eine Razzia durch. Auch die jugendlichen Händler wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die sofort eingeleiteten Verbände deckten noch manche andere Zwischenhändler auf, u. a. einen Schneidermeister, der seine Kunden nebenher mit Kokain bediente. Auch Frauen fehlten nicht unter den Festgenommenen, denen offensichtlich der Verdienst am Verkauf ihrer Schreibutensilien nicht genügte und die daher ebenfalls rauschgiftverseuchte „Confiture“ an die Jugendlichen abgegeben hatten.

Das alles wirbelte in der Öffentlichkeit viel Staub auf. Neben der Frage nach dem Gewissen der Erwachsenen, die diesen weitverzweigten Rauschgifthandel bedenkenlos organisierten, steht die Kritik an der Moral der Jugend im Vordergrund der Kommentare. Aber, so geben Zeitungstimmen zu bedenken, wer wollte auch der Jugend etwas vorwerfen, nachdem ihr ja tagtäglich in unzähligen Publikationen und Filmen solche kriminellen Machenschaften schmackhaft gemacht werden. Und dies leider, so können wir hinzufügen, nicht nur in New York. Peter Pankratz

Das Auftreten einer Neger-Jazz-Band

geschieht am Samstag, 20. Uhr, in der Stadthalle erstmals in Etlingen. Man sollte diese Kunst eines fremden Kontinents vielleicht auch bei uns etwas vorurteilloser anhören, so wie man die Fremdartigkeit eines Kosakenchors oder einer Zigeunerkapelle bewundert. Erst wenn diese Kunst bei uns initiiert wird und sogar zu Auswüchsen führt, ist sie abzulehnen. Was aber eine Negerkapelle aus den USA spielt, das ist die Musik, in der die Mentalität einer amerikanischen Volksklasse ausgedrückt ist. — Kartenvorverkauf im Zigarrenhaus Stöhrer.

Bereits-Nachrichten

Schwerhörigenbund, Sonntag, 16. März, 15 Uhr in der „Bavaria“, Karlsruhe, Hirschstr. 20. Hauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes. Die Mitglieder werden gebeten, aus diesem wichtigen Anlaß vollzählig zu erscheinen.

Die G3 gratuliert

Frau Margarethe Schwitzing, geb. Schuhmacher, Etlingen, Pforzheimer Str. 13, feierte am 10. März die Vollendung ihres 92. Lebensjahres.

Aus den Albau-Gemeinden
Bufenbach

Bufenbach. Unter großer Beteiligung wurde am Sonntagmorgen der im Alter von 78 1/2 Jahren verstorbene Joseph Becker, Wetzlarstr. 231, zur letzten Ruhe geleitet. Seine Frau sowie seine drei verheirateten Töchter und einer seiner Söhne sind ihm im Tode vorausgegangen. Ein Sohn ist leider noch als vermisst gemeldet. Als Mitglied des Gesangsvereins „Freundschaft“ ehrten ihn die Sänger durch erhebende Chöre am Trauerhaus und am Grab. Eine Kränzenspende war der letzte Gruß seines Vereins.

Aus betriebstechnischen Gründen werden die Schallerstunden bei der hiesigen Postagentur wie folgt geändert. An Werktagen ist der Dienst für das Publikum von 8.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16 Uhr. An Sonntagen sind Schallerstunden nur vormittags von 8 bis 9 Uhr. Die Änderung erfolgt ab 15. März 1952. Die Bevölkerung wird gebeten, sich diese Zeiten zu merken.

Einen stolzen Sieg errang am Sonntag unser junger talentierter Leichtathlet, der Langstreckenläufer Franz Anderer. Als Mitglied des FC Phoenix Karlsruhe beteiligte er sich bei den Karlsruher Frühjahrs-Waldlaufmeisterschaften der Leichtathleten. In der Disziplin über 4600 m lief er in der Zeit von 14.46,2 Min. vor seinem Klubkameraden in blendender Manier als erster durchs Ziel. (Bravo junger Mann!)

Bei der sonntäglichen Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung betrug die Wahlbeteiligung in Bufenbach 73%. Obwohl sie damit rund 12% unter der Abstimmung zum Südstaat am 9. Dezember 1951 liegt, konnte die CDU trotzdem einen Stimmenzuwachs gegenüber der Wahl vom 19. November 1950 von 292 Stimmen erzielen. Ein besonderes Vertrauensvotum für Dr. Werber, dem Vorkämpfer für unsere alte Heimat Baden. Die CDU in Bufenbach steht damit an 4. Stelle aller für die Partei abgegebenen Stimmen im Wahlkreis Süd. — Wer in Karlsruhe beschäftigt ist und dorthin übersiedeln will, kann sich auf dem Rathaus melden.

Ettlingenweiler

Ettlingenweiler. Am Sonntag wurde die durch den Kapuzinerpater Renatus aus Ehrenbreitstein an der hiesigen Pfarrkirche durchgeführte achttägige Missionserneuerung beendet. Die regelmäßig morgens und abends abgehaltenen eindrucksvollen Predigten waren stets gut besucht. Die acht Missionstage waren für die hiesige katholische Bevölkerung wirklich Tage der Einkehr, Buße und

innerlicher religiöser Erneuerung, die der Pfarrgemeinde gewiß zum Segen gereichen.

Ettlingenweiler. Zu unserem Bericht über den Verkehrsunfall am 6. März wird uns mitgeteilt, daß der verletzte Motorradfahrer aus Sulzbach beim Zusammenstoß mit dem Lkw

kein übermäßiges Tempo hatte und angesichts der Gefahr die Geschwindigkeit sofort herabsetzte. Der Unfall ist also nicht durch sein Verschulden, sondern durch die Verketung tragischer Augenblicke entstanden. Wir wünschen dem Verunglückten baldige Wiederherstellung.

SPORT-NACHRICHTEN
DER EZ

TuS Spinnerrei — SV Schöllbronn 2:1 (1:0)

Ein kampfbetontes Spiel wickelte sich am Sonntagmorgen auf dem Spinnerreispfortplatz ab. Vom Anpfiff weg legten die Gäste gleich mächtig los, um zu Erfolgen zu kommen. Ihre Angriffe scheiterten aber an der aufmerksamen Abwehr der Sp.-Hintermannschaft, vor allem am Torhüter, der einen glänzenden Tag hatte. Während dieser Drangperiode fiel das erste Tor für die Spinnerrei. Bei einem Abschlag vom Tor erreichte der Linksaußen den Ball, den er an den Mittelstürmer E. Müller weitergab, der dann mit einem Prachtschuß zum 1:0 für den Torhüter von Schöllbronn unhaltbar einschob. Spinnerrei konnte von diesem Zeitpunkt das Spiel gleichwertig gestalten. Auf und ab wogte der Kampf. Einmal stand das eigene Tor im Brennpunkt des Spielgeschehens, dann wiederum das des Gegners, ohne daß noch etwas Zählbares — außer einigen Ecken — untergebracht werden konnte. Mit dem 1:0 für Sp. ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn das gleiche Bild wie zu Anfang. Sch. ging gleich wieder zum Angriff über, ein Abwehrfehler des rechten Verteidigers, Sch. Linksaußen nahm den Ball an sich, ging auf und davon und schoß zum Ausgleich ein. Nun begann das Rennen erneut um die Führung. Sch. Halbrechter, der im Lauf der ersten Spielhälfte wegen robuster Spielform von Schiri verwarnet wurde, war es wiederum, der eine harte Note in den ohnehin schweren Kampf brachte und die Zuschauer in Bewegung setzte; er mußte jetzt auf Anordnung des Schiri den Platz verlassen. Weiter ging der Kampf; Spieler und Zuschauer wurden auf eine harte Nervenprobe gestellt, da der Schiri noch einige Fehlentscheidungen gab, wobei beide Parteien benachteiligt wurden. Wenn trotzdem innerhalb des Spielfeldes das Spiel in seinen Grenzen blieb, so ist es auf die Disziplin beider Mannschaften zurückzuführen. Kurz vor Schluß wurde ein Sp.-Angriff von rechts vorgetragen, im Sch. Strafraum aber regelwidrig unterbunden. Der Schiri piff ab und deutete auf die Elfmetermarke,

was ein wildes Geschrei von seiten der Sch. Spieler wie einen Teil ihres Anhangs auslöste. Trotz wiederholtem Wegstoßens des Balles von der Elfmetermarke blieb der Schiri bei seiner Entscheidung. Nach geraumer Zeit konnte dann Walzer den Elfmeter zum 2:1 einschleusen. Sch. setzte nun alles auf eine Karte, um doch noch auszugleichen, aber erstens standen die Schwarz-Roten hinten eisern und zweitens war die Zeit zu kurz, denn es dauerte nicht mehr lange und der Abpfiff des Schiri lies die Spieler und Zuschauer erleichtert aufatmen.

Kurz vor Spielschluß entstand zwischen einem Spinnerreier und Schöllbronner Zuschauer ein Rededuell, wobei der Spinnerreier angegriffen und zu Boden geschleudert wurde. Einige Sch. Spieler sprangen aus dem Spielfeld, um „mitzuwirken“. Inzwischen kam der Schlußpfiff und der Tumult ging noch kurze Zeit nach dem Spiel weiter, ohne daß noch jemand Schaden erleiden mußte. Vermerkt muß werden, daß es nur der halbrechte Stürmer von Sch. war, der eine scharfe Note ins Spiel brachte, was sich auf die Zuschauer übertragen hatte. Die vier Platzordner hatten während des Spieles alle Hände voll zu tun, um Ausschreitungen zu vermeiden, was ihnen auch bis kurz vor dem Abpfiff gelang, als dann oben erwähneter Fall eintrat. Was sich nachher zwischen den Häusern bis zum Gasthaus zugetragen hat, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich den Schutz des Schiri übernahm. Weiter soll auch festgestellt werden, daß nicht die Vereinsleitung die Polizei alarmierte, sondern dies von privater Seite aus geschah. Jedenfalls ist es das erste Mal, daß auf dem Spinnerreispfortplatz solch unlesbare Szenen sich abspielten, die nur einige Fanatiker auslösten. Die Vereinsleitung hat alles getan, was sie tun konnte, damit das Spiel ohne jegliche Störung durchgeführt werden konnte.

Bruchhausen. Der Fußballverein hatte am Sonntag Neuburgweiler zu Gast. Nach einem sehr harten Spiel von seiten der Gäste, dem der Schiri energisch entgegentrat, konnte

Bruchhausen das Spiel mit 2:1 gewinnen; die II. Mannschaft trennten sich 3:4. Die Schüler des FC Alemannia wurden mit einem Torverhältnis 55:4 Staffelleister und spielen am Samstag in Karlsruhe gegen Weingarten um die Kreismeisterschaft. Wenn diese Jugend dem FC erhalten bleiben könnte, wäre für die Zukunft ein guter Spielernachwuchs vorhanden.

Das Ergebnis des Turnlänckerkampfes

Die knappe deutsche Niederlage im Turnlänckerkampf gegen Finnland ist als ein Erfolg zu bewerten, wenn man berücksichtigt, daß er mit einer Mannschaft errungen wurde, die nur zur Hälfte aus international erprobten Turnern bestand, während die übrigen ihr Debüt in der National-Riege lieferten. Die Finnen waren am Pauschen-Pferd, an den Ringen und im Bodenturnen die Besseren, während Deutschland im Pferdesprung, am Reck und am Barren erfolgreich war. Die Ergebnisse an den verschiedenen Geräten — Pferdesprung: Deutschland: 57,35, Finnland 57,15; Pauschenpferd: F. 57,55, D. 56,10; Ringe: F. 57,35, D. 57,30; Reck: D. 57,75, F. 57,40; Barren: D. 56,10, F. 57,20; Bodenturnen: F. 58,05, D. 58,90.

In sämtlichen sechs Wettbewerben konnte Deutschland jedoch den Einzelsieger stellen. Overvies erhielt im Pferdesprung 8,25, Dickhut die gleiche Note am Reck und am Barren. An den Ringen wurde die Übung von Pfann mit 2,80 bewertet und Bantz erhielt am Seilpferd 2,95 Punkte, während Dickhut für seine Bodenübungen die einzige 10 erzielte.

Beilagehinweis. Unserer heutige Ausgabe liegt ein Wertschein des Württemberg-Badischen Totos im West-Süd-Block bei. Wir empfehlen die Beilage Ihrer besonderen Aufmerksamkeit. Die 12er-Wette brachte bisher die höchsten Quoten, die leichte 10er-Wette viele lohnende Gewinne. (878)

Table with 2 columns: Location and Score. Includes Rhenwasserstand, Rheinfelden, Straßburg, Mannheim.

Wettervorhersage

Mittwoch teils heiter, teils etwas wolkiger, aber niederschlagsfrei. Tagestemperaturen über zehn Grad ansteigend. Nächtl. Tiefsttemperaturen nahe null Grad. Schwache Winde aus Süd bis Südost. Donnerstag zeitweise stärker bewölkt und nicht mehr ganz niederschlagsfrei. Weiterhin mild.

Thermometerstand heute früh 8 Uhr: +1°
Barometerstand: Veränderlich

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronnstraße 5, Tel. 37 487

DANKSAGUNG
Für die uns bewiesene Anteilnahme an dem Heimgang unserer Schwester, Schwägerin und Tante
Luise Christine Renschler
sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden sagen wir aufrichtigen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ettlingen, den 12. März 1952

Wer wirklich etwas vom Waschen versteht, der nimmt das bewährte
das rote Paket
Dr. Thompson's Waschpulver
Seit 75 Jahren Spitzenqualität und jetzt sogar mit Gewebe-Elixier und Licht-Bleiche
Bestgeschonnte, schwanweiße Wäsche zu niedrigstem Preis. Paket nur 37 Pf., Doppelpaket zu 68 Pf. noch vorteilhafter.
Thompson sorgt für Glanz und Frische
Glanz durch Filo und Seifex, Frische durch das rote Waschpulver-Paket

CAPITOL Heute Mittwoch 17.30 u. 20.00 Uhr
Donnerstag 17.30 letzte Vorstell.
„Grün ist die Heide“
Voranzeige ab Freitag »Die Cardasfürstin« Der große Farbfilm mit Marika Röck
ULI Mittwoch und Donnerstag je 18.15, 20.30 Uhr
»Das Fräulein und der Vagabund«
Ein Film aus dem Naturschutzgebiet der Wilseder Heide mit Eva-Ingeborg Scholz, Jaester Neff, Hardy Krüger, Djetmar Schönherr
Voranzeige ab Freitag »Heidelberger Romanze« Farbfilm

GEGEN Fingerlinge
Hortex
Strommittel-Drillmittel-Emulsion
rechtzeitig besorgen und anwenden
Ettlich bei Gesundheitshofes und Fachhandel
Druckschriften durch E. Merk - Darmstadt
Abteilung Landwirtschaft

ZUMIETEN GESUCHT
Für Berufstätigen ein möbl. bzw. Leerrzimmer, möglichst mit Kachel, auf 1. 4. ges.
Angeb. Tel. 37 495

Jersey-Stoffe
in modischen Farben u. reicher Auswahl
Jersey-Reste
und Plüsch eingetroffen
Restlegeschäft OTT
Mühlenstr. 33 - Tel. 37422

UNTERRICHT
Privat-Handelsschule MERKUR
Karlsruhe, 1st. 20-8
Bismarckstraße 49
Nach Ostern beginnen:
JAHRES-KLASSEN für Volksschüler
auch für solche, die zu Ostern in eine Berufsschule überzutreten wünschen.
HALBJAHRES-KURSE für nicht mehr Berufsschulpflichtige und Abiturienten
Gründl. Ausbildung als Stenographin, Kontoristinnen u. Kaufleute

OVOMALTINE in Milch
Quell der Kraft für Mutter und Kind

Turn- und Sportverein Ettlingen
Am Sonntag, den 16. März 1952 um 19.30 Uhr findet in der Stadthalle Ettlingen unser
Schauturnen 1952
statt, zu dem wir die gesamte Bevölkerung herzlich einladen.
Kartenvorverkauf: Zigarrenhaus Suppinger
Eintrittspreise — 60 und 1.— DM

Berein der Hebleute Ettlingen e. V.
Am Sonntag, 16. März, nachmittags 15.00 Uhr findet im »Gasthaus zum Engel« unsere diesjährige
Generalversammlung
statt. — Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Zu dieser Versammlung sind unsere Winzerinnen und Winzer freudigst eingeladen.
Der Vorstand

Möbliertes Zimmer
für berufst. Dame gesucht. K. Vettermann, Ettlingenweiler

STRAUB-Kaltwelle 4 1/2
zu Hause mit Haarwäsche komplett.
Die neuesten Versuche an deutschen Universitäten haben die Unschädlichkeit bewiesen! — Halbjährlich ca. 1/2 Jahr.
Seit 20 Jahre! Garantiezeit 2 Typ normal u. Selbstwaschen. Typ V 1/2 Turbomasch.
Preis: 120,- Selbstwaschen und Leckgesch. 120,-
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 37 487

BETTEN-Becher
Erstauflage
preiswert
... und schön sind die modernen, niedrigen Metallbetten mit den schlagfesten Holzrahmen.
Lackierungen in Braun, Rot, Mahagoni, Kirschrot sowie in allenblau und weißelackiert.
Couchmodelle mit gutem Kopf schon ab ... 29,75
Das Fotogeschäft mit großer Auswahl
KARLSRUHE - KAISERSTR. 235
Zwischen Hauptpost u. Kaiserplatz

ZU VERKAUFEN
Knaben-Sakko zur Konfirmat. f. neu 15.-. Schick, Gr. Winkel
Obstgarten einschließl. Baumgrundstück, 36 Ar, in Stadtnähe zu verkaufen.
Zu erf. unter 874 in der EZ
6 Hühner und 1 Hahn zu verkaufen. — Bauer, Ettlingen, Ob. Zwingergasse 6
Pferdemist
zu verk. Klee, Rheintr. 66

Umschau in Karlsruhe

Urteil gegen Gentner aufgehoben Stuttgarter Straßenbahnglück erneut vor Gericht

Karlsruhe (Isw). Im Prozeß um das Straßenbahnglück, das sich am 29. Januar 1951 in Stuttgart ereignete und bei dem vier Tote und 58 zum Teil schwer Verletzte gegeben hatte, hob der erste Strafsenat des Bundesgerichtshofes das Urteil des Landgerichts Stuttgart gegen den Straßenbahnführer Josef Gentner auf und verwies den Fall zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Der Bundesgerichtshof beanstandete, daß das Landgericht einen wichtigen Zeugen entgegen dem Antrag der Verteidigung nicht vernommen hatte.

Gentner hatte auf der stark abschüssigen Straße an der Löwentorbrücke in Stuttgart die Gewalt über einen ihm geführten vollbesetzten Straßenbahnzug verloren, so daß dieser in der Kurve hinter der Brücke entgleiste und umstürzte. Der Angeklagte hatte das Unglück auf einen Bremsversager zurückgeführt. Das Landgericht hatte dagegen auf Grund von Gutachten und Zeugnisaussagen als erwiesen angesehen, daß Gentner die Handbremse nicht rechtzeitig betätigte und verurteilte ihn im August letzten Jahres wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis.

Karlsruhe. Das Badische Staatstheater Karlsruhe hat anstelle von Rita Graun, die einem Ruf an das Theater der Hansestadt Bremen folgt, Elisabeth Funcke als Charakterdarstellerin verpflichtet. (Isw)

Aus der badischen Heimat

Tausende von Herinnen auf der Straße

Mannheim (Isw). Tausende von Herinnen in Ol fielen in Bürstadt bei Mannheim auf die Straße, als ein Lieferwagen umstürzte, der mit einem Lastzug zusammengestoßen war. Nach dem Unfall war die Straße lange Zeit so glatt, daß die Pferde mit ihren Hufen keinen Halt mehr fanden und einige von ihnen stürzten.

Drillinge im Kuhstall

Buchen (Isw). Die Kuh eines Landwirts in Waldstetten im Kreise Buchen brachte Drillinge, zwei Kuhlkalber und ein Stierkalb, zur Welt. Die jungen Tiere sind ebenso wie das Muttertier wohlart. Nach Ansicht von Fachleuten gilt eine Drillinggeburt bei Kühen als außerordentliche Seltenheit.

Zwölf Franzosen verletzt

Pforzheim (Isw). Bei zwei schweren Unfällen, die sich im Kreis Pforzheim ereigneten, wurden zwölf französische Soldaten zum Teil schwer verletzt. Der schwerste Unfall ereignete sich, als ein mit 30 Soldaten besetzter Mannschaftswagen des in Pforzheim stationierten 2. algerischen Spahiregiments aus einer Kurve getragen wurde und umstürzte. Dabei wurden vier Soldaten schwer und sechs leicht verletzt. Bei einem zweiten Unfall stürzte ein Sanitätsfahrzeug um, wobei Fahrer und Beifahrer erheblich verletzt wurden. Bei keinem der Verletzten besteht jedoch Lebensgefahr.

Amtsbezirk Achern soll wieder erstehen

Achern (Isw). Der CDU-Bundestagsabgeordnete Morgenstern und der in die Verfassunggebende Landesversammlung Südbadens gewählte Ratgeber Oberbürgermeister Jäger haben sich in mehreren Versammlungen für die Wiederherstellung des alten Amtsbezirks Achern eingesetzt. Der Bezirk war in den zwanziger Jahren in den Kreis Bühl eingegliedert worden.

Kehl. Das Alemannische Theater, eine Dialektbühne, die 1926 gegründet worden war und in vielen badischen Städten Vorstellungen gegeben hatte, ist jetzt in Kehl wieder ins Leben gerufen worden. (Isw)

Kadfahrerin von Kleinbahn erfaßt

Kehl (Isw). In Auenheim im Kreise Kehl versuchte eine Kadfahrerin, noch kurz vor der Durchfahrt eines Kleinbahnzuges, den Bahnübergang zu überqueren. Sie wurde jedoch von der Lokomotive erfaßt und erlitt schwere Kopfverletzungen. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Studenten bei Lüneburg verunglückt

Freiburg (UP). In Bergen (Lüneburger Heide) stieß ein Personenkraftwagen mit einem Pferdegespann zusammen und fuhr anschließend gegen ein Haus, wo er zertrümmert liegen blieb. Die Insassen des Kraftwagens, die Studenten Karl-Eugen Ahrens aus Freiburg im Breisgau, Alfred Zeller-Konstanz und Günther Blemer-Mannheim, wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus in Celle eingeliefert. Zeller erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbasisbruch.

„4711“ als Quittung

Unkorrektheiten in den Akten

Freiburg (Isw). Im Klingenschmidt-Prozeß in Freiburg wurde die Beweisaufnahme gegen den Hauptangeklagten fortgesetzt. Der als Zeuge vernommene Oberregierungsrat Sieger vom Finanzministerium, der zusammen mit Zollrat Kannengießer die Geschäfte der Dienststelle Klingenschmidt geprüft hatte, bestätigte zahlreiche Unkorrektheiten bei der Führung der Akten und der Case. Der Zeuge beanstandete vor allem, daß lie an Vertrauensleute gezahlten Beibehaltungen völlig formlos und in vielen Fällen ohne Quittungen von Klingenschmidt persönlich ausgestellt worden seien. Häufig sei lediglich ein Zettel mit dem Vornamen oder einer Zahl, zum Beispiel „4711“, als Empfangsbescheinigung gegeben worden. Sieger sagte, er habe Klingenschmidt auf die Gefährlichkeit dieser Methode hingewiesen und ihm geraten, bei der Auszahlung der Beibehaltungen wenigstens einen zweiten Beamten hinzuzuziehen. Der Zeuge erklärte, das Finanzministerium habe

keine Provokationsgeschäfte gewünscht. Die Zeiger sollten nur als Vorzeigegelehrter, nicht aber zum Ankauf von Waren oder Liebesbongutscheinen verwendet werden.

Der Angestellte Stephan Felki versuchte als Zeuge, seinen früheren Chef Klingenschmidt zu entlasten, wobei er jedoch sehr ausweichend und teilweise sogar widerspruchsvoll aussagte. Felki, der bei Klingenschmidt die Bücher geführt hatte, mußte sich vom Vorsitzenden des Gerichts sagen lassen, daß die Fragwürdigkeit seiner Buchführung erschütternd sei. Wegen des Verdachts der Beteiligung an den Klingenschmidt vorgeworfenen Straftaten wurde dieser Zeuge nicht verurteilt.

Freiburger Flugplatzprojekt erledigt?

Die Stadt hat 32 Millionen DM Schulden

Freiburg (Isw). Nach einem Schreiben des Bundeskanzleramtes hat die Dienststelle Blank bei dem stellvertretenden französischen Hohen Kommissar Berard ein offizielles Veto gegen die Erweiterung des Freiburger Flugplatzes zu militärischen Zwecken eingereicht. Freiburgs Oberbürgermeister, Dr. Hoffmann, erklärte dazu vor dem Freiburger Stadtrat, daß man damit die Flugplatzangelegenheit wohl als erledigt betrachten könne. Einen endgültigen Bescheid könne er zur Stunde allerdings noch nicht geben.

Der Freiburger Stadtrat beschloß den Nachtragshaushalt 1951 für die Stadt Freiburg. Dazu teilte Oberbürgermeister Hoffmann mit, daß die Gesamtverschuldung der Stadt Freiburg — alte und neue Schulden — 32,1 Millionen DM betrage.

Schwere Bluttat in Nordschwaben

Die Geliebte erschossen und Selbstmord begangen

Säckingen (Isw). Der 51jährige Volksdeutsche Kraus aus Jugoslawien und seine auch aus Jugoslawien stammende Geliebte wurden in der Gemeinde Nordschwaben im Kreis Säckingen tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint der Mann seine Geliebte, mit der er in wilder Ehe lebte

mit einer Pistole erschossen und anschließend Selbstmord begangen zu haben. Die Gründe, die zu der Tat geführt haben, sind noch nicht geklärt.

Die Tat wurde nach den Ermittlungen der Freiburger Mordkommission mit großer Wahrscheinlichkeit vorsätzlich begangen. Neben anderen Umständen deutet darauf die Feststellung hin, daß der Mörder sein Testament in der Tasche trug. Bekannte der Erschossenen nehmen an, daß er, der seit einem Jahr arbeitslos ist, sich zu der Tat entschlossen hat, weil seine Freundin sich von ihm trennen wollte. Kraus und seine Geliebte, deren Kinder miteinander verheiratet sind, kamen 1950 nach einem landwirtschaftlichen Einsatz in Frankreich nach Nordschwaben. Sie beabsichtigten zunächst, zu heiraten, doch konnte sich Frau Nowak nicht entschließen, ihren vermissten Mann für tot erklären zu lassen. Die Bluttat wurde entdeckt, als Mitbewohner des Hauses, in dem die Ermordete ihr Zimmer hatte, ein lautes Stöhnen und etwas später einen Schuß hörte. Sie drangen darauf in das Zimmer ein und fanden die beiden tot auf. Neben Kraus lag ein veralteter, kaum mehr gebrauchsfähiger Trommelrevolver aus dem er die tödlichen Schüsse abgegeben hatte. Bei der Obduktion der Leichen wurde festgestellt, daß Kraus auf seine Freundin drei Schüsse abgegeben und sich dann mit vier Schüssen selbst das Leben genommen hatte.

Singen. Die vor kurzem gegründete Arbeitsgemeinschaft für Burgenerhaltung und Burgenkunde im Hegau, die dem Verkehrsverein Singen angegliedert ist, hat ihre Arbeit aufgenommen. Sie will unter anderem eine Burgenkarte und eine Burgenkartei des Hegaus herausgeben. (Isw)

Konstanz. Das 4. Fährschiff der Stadt Konstanz, das im Sommer zwischen Konstanz-Staad und Meersburg eingesetzt werden soll, wird am 5. April in Ludwigshafen am Bodensee von Stapel laufen. Das Schiff wird auf den Namen „Linzgau“ getauft. (Isw)

Aus der christlichen Welt

Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeiter

Führende Vertreter katholischer und evangelischer Berufs- und Standesorganisationen haben in Frankfurt nach zweitägigen Beratungen eine Bundesarbeitsgemeinschaft gegründet. In einer Entschließung wurde die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der christlichen Arbeiterschaft im sozialen Raum unterstrichen und festgestellt, daß die Arbeitsgemeinschaft nicht beabsichtigt, Gewerkschaftsfunktionen auszuüben, sondern aus christlicher Verantwortung das soziale Leben mitgestalten wolle. Dem vorläufigen Vorstand gehören an: Willi Wessel (Köln, KAB) als erster Vorsitzender, Heinz Schlösser (Oberhausen, Evang. Arbeiterbewegung) als stellvertretender Vorsitzender sowie die Beisitzer Valentin Eichellaub (Karlsruhe), Dr. Rudolf Wehling (Essen) und Hermann Granz (Neu-Isenburg).

Kunst in kirchlicher Mitverantwortung

Film und Theater sind nicht nur von den zuständigen kirchlichen Organen, sondern von der gesamten christlichen Gemeinde als wesentliche Bestandteile ihrer Mitverantwortung für das öffentliche Leben anzuerkennen, sagte Dr. Gutknecht (Bethel), Mitglied des Theaterratschusses der Evangelischen Kirche Deutschlands, in Bielefeld. Eine Abstellung der schweren Mißstände auf diesen Gebieten sei auf die Dauer nur dann möglich wenn innerhalb der Gemeinde eine aktive Theater- und Filmgesinnung gepflegt wird. Nur auf der breiten Basis einer positiven Grundhaltung könne sich auch ein hinreichender Nachwuchs an christlichen Autoren, Darstellern, Regisseuren und Produzenten entwickeln. Unabhängig von dieser Gesinnungspflanze müsse aber auch das kritische Urteilvermögen der kommenden Generation gefördert werden, u. a. durch Einführung eines Theater- und Filmkunde-Unterrichts in den Schulen und Berufsschulen.

Die Glückwünsche des Bundeskanzlers

Telegramme an die CDU-Landesverbände

Karlsruhe (Isw). Bundeskanzler Adenauer hat die Vorsitzenden der CDU-Landesverbände in den drei südwestdeutschen Ländern zum Ausgang der Wahl für die Verfassunggebende Landesversammlung des Südbadens in gleichlautenden Telegrammen beglückwünscht. In den Telegrammen heißt es: „Ich beglückwünsche Sie zu dem ausgezeichneten Ergebnis der Wahlen und zu dem darin zum Ausdruck kommenden politischen Erfolg der CDU, den ich sehr hoch einschätze.“

Jetzt Minister-Stellvertreter

Der Rücktritt des badischen Finanzministers Freiburg (Isw). Entsprechend einer früher getroffenen Vereinbarung ist der von seinem Amt zurückgetretene badische Finanzminister Dr. Wilhelm Eckert, nunmehr als Ministerialdirektor und Stellvertreter des neuen Finanzministers tätig. Zu den Differenzen über den südbadischen Nachtragshaushalt, die nach Aussagen Dr. Eckerts zu seinem Rücktritt geführt haben, wird erklärt, Dr. Eckert sei nach Rücksprache mit dem Ministerrat in Stuttgart mit der Schaffung von 120 neuen Stellen einverstanden gewesen und habe dies auch dem südbadischen Staatspräsidenten mitgeteilt. Er habe darauf hingewiesen, daß eine größere Zahl keine Aussicht auf die Zustimmung des Ministerrates habe. Trotzdem seien von dem badischen Kabinett 350 neue Stellen im Nachtragsetat dem Landtag vorgeschlagen worden.

Wohleb übernimmt Justizministerium

Staatspräsident Leo Wohleb wurde von der Landesregierung mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Justizministers beauftragt.

Die Stelle des südbadischen Justizministers war seit dem Tod Dr. Hermann Fecht am 4. Februar vakant. Wohleb hat nun in der südbadischen Landesregierung drei Sitze inne. Er ist Staatspräsident, Minister für Kultus und Unterricht sowie Justizminister.

Freiburg stimmt dem SWF-Vertrag zu

Die badische Landesregierung beschloß, dem Entwurf eines Landesgesetzes über den Abschluß eines Staatsvertrages über den Südwestfunk zwischen den Ländern Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern sowie dem Abschluß eines Änderungsvertrages zu diesem Vertrag ihre Zustimmung zu geben. Der Staatsvertrag über den Südwestfunk kann frühestens am 31. März 1952 gekündigt werden.

Die Kündigungsmöglichkeit des Südwestfunkstaatsvertrages wurde auf Wunsch der Gremien des Südwestfunks bis zum 31. 3. 1952 hinausgeschoben. Wie von der Leitung des Südwestfunks in Baden-Baden weiter erklärt wird, haben sich die Regierungschefs der Länder Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern und Baden und der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Südwestfunks in ihren Verhandlungen mit den vom Südwestfunk vorgelegten Richtlinien für die neue Satzung dieser Rundfunkanstalt einverstanden erklärt. Nach diesen Richtlinien hat der Verwaltungsrat eine rein überwachende Funktion. Das Programm soll vom Verwaltungsrat nur im Einvernehmen mit dem Rundfunkrat überwacht werden. Beanstandungen gegen den Haushaltsplan können von den Regierungen nur erhoben werden, wenn Bestimmungen des Staatsvertrages oder allgemeine Rechtsvorschriften verletzt werden.

ROLAND BETSCH

NARREN im Schnee

Copyright by G. Grote-Verlag Hamm

Es macht wirklich einen schlechten Eindruck, wenn ein Hotelbesitzer Filzpantoffel trägt und seiner Frau ein Eckzahn fehlt. Trotzdem schlägt der Blitz ein.

Der Föhn, der draußen tobt, ist also wirklich dem Latteknobler ins Temperament gefahren. Er sitzt mit Sepp Notnagel, dem Eigentümer des „Gipfelblick“, in der Nische und schimpft wie ein Kanzeltredner.

„Droben im Tannenhof ist wieder mal Reunion mit Preisverteilung und Papierschlängenschlacht. Was ist bei dir, bitte, was ist bei dir los? Am Ende Malanandacht?“

Sepp Notnagel lacht lautlos; sein Mund, von einem wilden Bart umwuchert, verzieht sich breit.

„Ich will keinen Rummel.“
„Aber den Dalles willst du. Droben ist alles aus den Fugen vor lauter Wintersportbetrieb, und du hast Filzpantoffel an; bitte, hast du etwa keine Filzpantoffel an?“

„Doch.“
„Na also! Du trägst einen Bart wie Moses, hast vergessen, einen Kragen anzuziehen, und deine Dampfheizung funktioniert nicht.“
„Der Föhn drückt in den Schornstein.“
„Der Föhn drückt!“

„Ja, das tut er. Und dir drückt er auf die Leber. Du bist heute eine Kratzbürste. Geh ins Bett!“

„Weil hier alles verlodert. Selbst mein Bett, in das du mich schickst, kracht wie eine Nudelkiste.“

Sepp Notnagel kriegt es mit der Wut. Er ruft der Bedienung zu:
„Rosa, einen Hollerbeerenschnaps; der Hanswurst macht mich närrisch. Einen Hollerbeerenschnaps oder ich kriege Darmverschlingung.“

Mutter Vreni gibt dem Akrobaten recht. Es geht wirklich hier von Tag zu Tag abwärts. Man könnte das heulende Elend kriegen.

Vreni, das ist Sepp Notnagel Frau, eine magere Erscheinung mit Kummerfalten und strähnig grauen Haaren. Obendrein auch noch eine Zahnücke. Man fragt die Welt: gibt es heute noch Zahnücken?

„Mir auch einen“, ruft Pinkenkötter, „und stelle mal den Radio an! Budapest bitte. Hörst du, Budapest!“

„Ha ha ha ha!“ Sepp lacht dröhnend hinaus und haut die Faust auf den Tisch. Sein Bart wackelt vor Vergnügen. Er zieht Luft durch die Zähne. Er hat nämlich gar keinen Radio; bewahre, woher sollte er einen Radio haben.

„Mir kommt kein Radio ins Haus, hab ich gesagt, und dabei bleibst! Ich habe Grundsätze. Komm mir keiner ins Haus! Schluß!“

„Aber die Plette kommt.“
„Mag sie; ich verkaufe. Du weißt doch, daß ich verkaufe!“

Mutter Vreni bringt den Schnaps.
„Recht hast, Pinkenkötter, zehnmal recht. Mein Alter ist eine Schlafmütze. Schau ihn nur an, wie er sich auf dem Kopf kratzt.“

„Bei eurem Geschwätz kann man Läuse kriegen.“
Rolf Pinkenkötter verzieht furchtbar das Schokoladenpuddinggesicht, rückt nahe an Sepp heran und starrt ihn an.

„Was hast du jetzt gesagt, was du tust?“
„Verkaufen tu ich!“
„Verkaufen!“
„Jawohl, verkaufen! Peng!“

„Es stimmt, was er sagt.“ Vreni nickt eifrig mit dem Kopf. „Er hat schon einen Agenten. Dem Mann ist nicht mehr zu helfen.“
„Agenten?“ Der Latteknobler erbebt sich halb von der Bank und stützt die Fäuste auf den Tisch. „Agenten?! Verkaufen willst du das Anwesen, das schon dein Großvater...?“

„Nichts anderes sage ich. Und vom Erlös bause ich ein neues Kurhaus, da soll der droben aber die Augen aufreißen.“

„El, du Hansarr! Du Mondkalb!“
„Trink deinen Hollerbeerenschnaps und halt das ungewaschene Maul!“

„Zum Geburtstag kriegst du von mir einen Stehkragen. Und der Mutter Vreni lasse ich den Eckzahn einsetzen.“

Sie trinken beide die Gläser leer.
Durch den Gastraum kommen der Herr Professor Konstantin und seine Frau Adele. Sie streckt das linke Bein vor, denn sie hat einen elastischen Verband um den verstauchten Knöchel. Der Herr Professor hat sie untergefaßt, und so humpeln sie jetzt nach der Fensterecke. Dort setzen sie sich auf die Holzbank und lassen sich das Halma-Spiel geben.

„Schau hin, Sepp, droben wird Bakkarat und bei dir wird Halma gespielt. Hast du keine Angst, daß die Polizei kommt?“

Frau Adele ist restlos glücklich mit ihrem verstauchten Knöchel. Endlich einmal wirklich interessant. Sie hat die Haare kühner hochfrisiert und sogar, man muß staunen, etwas Rouge auf die Lippen gelegt.

Der Herr Professor selbst, man darf es nicht verschweigen, ist ein wenig salopp gekleidet; die Atmosphäre des Hauses hat wohl auf ihn abgefärbt. Er trägt eine wirklich nicht mehr schöne wollene Strickjacke, und außerdem hat er die Knickerbocker unten aufgeknöpft, so daß die Hosenschläuche nach unten fallen. Er sieht beim besten Willen nicht gut aus.

„Wenn man halt Pech hat“, ruft Frau Adele herüber und streicht ihren Knöchel, „ich wollte den Steilhang im Schuß fahren, wollte unten einen Christiania reißen, und da muß wohl meine Bindung...“

„Natürlich die Bindung!“ Rolf macht ein abgefeimt verschlagenes Gesicht. Schuß fahren, Christiania reißen. Ha ha ha! Hol der Teufel das ganze Kachelofengeschwätz!

„Meine Frau“, meint der Professor, „ist eben zu tollkühn. Jawohl, Adele, keine Widerrede, du bist tollkühn, das wird einmal ein schlimmes Ende nehmen. Nimm du bitte die geiben Steine!“

Sie setzen Halma Steine.
In der anderen Ecke sitzen die jungen Segelflieger. Das Mädchen Lisa und fünf junge Burschen mit Baßgeigen am Himmel. Sie trinken Wasser und reden von Luftdüsen, von Aufwind und Regenfronten. Ach, sie leben in einer ganz andern Welt. Überlegt es euch doch: dort sitzen diese sechs menschlichen Vögel, dort sitzt diese Jugend mit den Flügeln, und hier sitzt ein Mann mit Vollbart und mit Filzpantoffeln. Und seine Frau, genannt Mutter Vreni, kauft mit einer Zahnücke.

„Überm Wald darf man die Kiste nicht aushängern“, sagt Lisa, „das solltest du wissen.“

Rolf Pinkenkötter aber ist noch näher zum Sepp hingerrückt. Er fährt ihm jetzt wütend in den Bart, zieht ihn an den Haaren herbei und zischt ihn an:

„Verkaufen willst du? Einen Agenten hast du?“

„Pfeilgrad. Und vor ein paar Tagen hat er mir sogar schon telephonierte.“
„Telephonierte hat er? So, telephonierte? Hast denn du überhaupt ein Telefon?“

„Extra für dich.“
„Für mich?“

„Jawohl. Wenn du mal, was ich fürchte, plötzlich ins Sanatorium mußt, dann muß ich doch nach dem Krankenwagen telephonieren können.“

„Du bringst auch noch den Mut auf, zu spotten? Du hinkst hinter der Zeit her wie ein gerupfter Gockel. Den roten Satan über dich! Wenn ich dich anschau, fallen mir alle Trauermärche der Welt ein. Du kannst nur Hollerbeerenschnaps trinken. Meinnetwegen. Rosa, bring uns noch zwei.“

Fortsetzung folgt

LAND + GARTEN

Kalkstickstoff und Bakterienleben

Er übt einen günstigen Einfluß aus

Jahrelang durchgeführte Versuche haben gezeigt, daß der Kalkstickstoff auf die Entwicklung der Bodenbakterien einen günstigen Einfluß ausübt. So wurde u. a. festgestellt, daß sich die Bodenbakterien 8 Wochen nach dem Ausstreuen von Kalkstickstoff verdoppelt und nach 12 Wochen bereits vervierfacht haben. Wenn auch die bei der Umsetzung des Kalkstickstoffes im Boden entstehende Kohlensäure nur einen geringen Prozentsatz der von einem gesunden, guten Boden erzeugten Kohlensäure ausmacht, so dürfte diese Kohlensäuremenge auf humusärmeren Böden doch immerhin beachtliche Bedeutung haben, zumal dann, wenn der Acker mit kohlenstoffhaltigen Pflanzen (also Pflanzen mit großer Blattmasse) bebaut wird. Ein dz Kalkstickstoff erzeugt bei seiner Umsetzung im Boden etwa 33 kg oder 20 000 Liter Kohlensäure. Im Vergleich hierzu entwickelt 1 dz normaler Stalldung bei vollständiger Umsetzung etwa 25 bis 30 kg Kohlensäure.

Günstig auf die Entwicklung der Bodenbakterien wirkt ferner der hohe Kalkgehalt. Kalkstickstoff besitzt von allen Mineraldüngern den höchsten Kalkgehalt, so daß alljährliche und reichlich bemessene Kalkstickstoffgaben ausreichen, um ein Absinken des pH-Spiegels zu unterbinden (Erhaltungskalkung), jedoch nicht ausreichen, um einen bereits versauerten Boden wieder neutral zu machen.

Die staubige Beschaffenheit des Kalkstickstoffes ist bei der Unkrautbekämpfung von Vorteil, bei seiner sonstigen Verwendung als reiner Stickstoffdünger jedoch von außerordentlichem Nachteil. Seine Lagerfähigkeit ist schlecht, weshalb ein baldiges Ausstreuen immer ratsam ist. Der Stickstoff liegt als Amidstickstoff vor, eine Form also, welche langsam und nachhaltig wirkt, weshalb der Kalkstickstoff als schnell wirkender Kopfdünger nicht brauchbar ist und schon rechtzeitig verabfolgt werden muß. Zur Unkrautbekämpfung wird er allerdings als Kopfdünger gegeben, jedoch nur zu Getreide und unter Umständen noch zu Wiesen und Weiden. Alle anderen Kulturpflanzen werden nämlich durch Kalkstickstoff im gleichen Maße geschädigt wie die Unkrautpflanzen selbst. Dies ist dadurch bedingt, daß bei dem Getreide und den Gräsern die eigentlichen Vegetationspunkte geschützt liegen, während dies bei allen breitblättrigen Pflanzen nicht der Fall ist. Von einer restlosen Ausnutzung des Stickstoffes kann bei solcher späten Verabreichung nur nach darauffolgender reichlichen Niederschlägen noch einigermaßen die Rede sein. Darum wird vielfach geraten, den Kalkstickstoff einige Tage nach dem Ausstreuen einzuziehen, zumal dadurch noch manche Unkräuter vernichtet werden, die sich noch im jungen Keimstadium unterhalb der Erdoberfläche befinden.

Bekanntlich ist die Unkrautbekämpfung eine Wissenschaft für sich. Durch eine erfolgreiche Unkrautbekämpfung können die Erträge noch ganz erheblich gesteigert werden. Je nachdem,

ob es sich in der Hauptsache um Wurzel- oder Samenunkräuter handelt, muß bei der Bekämpfung der Schwerpunkt auf die Bodenbearbeitung mit entsprechender Fruchtfolge oder auf die Bekämpfung durch chemische Mittel gelegt werden. Erste Voraussetzung für jede erfolgreiche Unkrautbekämpfung ist natürlich immer die Benutzung von unkrautfreiem Saatgut.

Verglichen mit den übrigen Stickstoffdüngern liegt der Kalkstickstoff im Preise etwas zu hoch. Seine Wirkung beträgt umgerechnet auf die Stickstoffeinheit nur etwa 90% von der des Salpeters.

Wenn trotzdem in der Praxis immer wieder nach diesem Dünger verlangt wird, so ist dies ein Zeichen dafür, daß man die gartnerische und bodenverbessernde Wirkung des Kalkstickstoffes bereits erkannt hat. Die nachteiligen stäubenden Eigenschaften versucht man durch Zusatz von 5 bis 10% Kalksalpeter zu beseitigen. Der so erhaltene nicht mehr stäubende Peralkalkstickstoff ist natürlich für die Unkrautbekämpfung nicht mehr zu verwenden, ebenso auch ein anderes neues Produkt, der gekörnte Kalkstickstoff.

Interessant ist, in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß die Produktion des eine Zeitlang mit Erfolg hergestellten nicht stäubenden und nicht ätzenden weißen Kalkstickstoffes aus Kalk und Ammoniak wegen zu großer Unkosten wieder aufgegeben worden ist.

Bienen rüsten sich zum Reinigungsflug

Vorher entfernen wir die Bodeneinlage

Wenn der große Reinigungsflug zu erwarten ist, das ist nach einer milden Nacht, wenn früh morgens schon 8 Grad Celsius sind und für den Vormittag 15 Grad und mehr im Schatten zu erwarten sind, dann zieht der Imker die Bodeneinlage hervor. Da aber schon einige Bienen darauf umherlaufen werden, wird die Arbeit mit Rauch vorgenommen, um diese Tiere in den Stock zurückzutreiben; denn es soll kein Tierchen den Gefahren eines kühlen Morgens ausgesetzt werden. Mit der Entfernung der Bodeneinlage nehmen wir den Bienen eine Fülle gefährlicher Arbeit ab, da sie unmittelbar nach dem eigenen Reinigungsflug daran gehen, aus dem Stock alles Unreine zu entfernen. Der vorsichtige Imker wird also im Herbst sein Nest zu legen.

Aus den Spuren, die die Bodeneinlage aufweist, kann der Imker nun mancherlei wichtige Schlüsse für sein Volk ziehen. Aus der Anzahl der Gemüßreihen kann er ablesen, auf wieviel Waben das Volk im Winter gesessen hat. Mehr als 5 Reihen deuten auf ein starkes Volk hin. Nur starke Völker bringen einen guten Ertrag. Schwache Völker nimmt man nicht in den Sommer, sondern macht aus zwei Schwächlingen immer ein starkes Volk.

Rote Rosen sind herrschsüchtig

Pflanzenliebe und -haß nebst gärtnerischer Nutzanwendung

Wohl jeder Gartenfreund weiß aus Erfahrung, daß Buschbohnen und niedrige Erbsen zwischen den Reihen von Salat, Kohlrabi oder Spinat besonders gut wachsen und reichlich Frucht tragen. Hier fördern sich nämlich gegenseitig die Stickstoffverbraucher Salate usw. und die Stickstoffsammler Bohnen und Erbsen in ihrer Entwicklung.

Besonders bei Blumen hat man gegenseitige Förderungen festgestellt. Man sagt dann, diese oder jene Blume liebt sich Alpenveilchen und Pantoffelblumen kräftigen sich zusehends im Wuchs und erstrahlen in viel tiefer leuchtenden Farben, wenn man beide in eine gemeinsame Schale pflanzt. Auf ein gleiches Beet gepflanzte Petunien und Rosen erstrahlen in erhöhter Blütenpracht.

Auch in der Schädlingsbekämpfung können sich Pflanzen gegenseitig helfen. Bekanntlich werden Kohlrabipflanzen reichlich von Erdflöhen befallen, Salatpflanzen dagegen nicht. Der erfahrene Gärtner hat sich diese Tatsache zunutze gemacht. Er pflanzt deshalb in jede Reihe abwechselnd nach einer Kohlrabipflanze immer eine Salatpflanze usw. Die Salatpflanzen wirken abschreckend auf die Erdflöhe, und so bleiben auch die Kohlrabipflanzen von ihnen befreit. Tomaten-, Salbei- und Hanfpflanzen gelten als Abwehrpflanzen für Kohlweilingsfall. In jedes Kohlbeet sollte man deshalb einzelne Tomatenpflanzen setzen.

Oft lassen sich auch durch Mischbau zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Es handelt sich im folgenden tatsächlich um zwei Fliegen. Die Möhren- und die Zwiebelfliege richten bekanntlich in den Kulturen großen Schaden an. Baut nun jemand auf seinem Feld in Reihen zusammen Karotten und Winterporree an, so hat er eine besonders glückliche Wahl getroffen. Die Möhrenfliege wird durch den abschreckenden Porreegeruch und die Zwiebelfliege, die die Porreepflanze sonst zerstört, durch den Mohrrübenduft vertrieben. Zur Aussaat im März/April mischt man drei Teile Karotten mit zwei Teilen Porreeseamen und sät die Samenmischung recht spärlich in Reihen aus. Die Möhren werden dann bereits Ende Juli geerntet, und der Porree hat genügend Platz zur Weiterentwicklung.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Mischkulturen das Land besser ausnützen. Zwischen größeren Gemüsesorten wie Blumenkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Spätkohl, die weit auseinander gepflanzt werden und zur Entwicklung längerer Zeit bedürfen, pflanzt man kleinere, schnellwachsende Gemüsesorten. Sind letztere abgeerntet, so wird das Land durchgehackt, und die inzwischen größer gewordenen Gemüsesorten, die stehen bleiben müssen, werden beaufschlagt. Als Beispiele seien hier folgende Mischkulturen genannt:

1. Kohlrabi zwischen Blumenkohl, Kopfkohl, Rosenkohl, Busch- und Stangenbohnen, Gurken, Tomaten, Salat.
2. Salat zwischen Sellerie, sonst wie bei Kohlrabi.
3. Spinat zwischen Erbsen und Bohnen, als Vorfrucht für alles und jedes hervorragend geeignet.
4. Radies zwischen Schwarzwurzel, Kopfsalat, Gurken, Kartoffeln, Möhren, Stangenbohnen.
5. Karotten zwischen Winterporree, Mohr, Zwiebeln, Puffbohnen, niedrige Erbsen, Buschbohnen, Majoran, Dill.
6. Kohlarthen zwischen Hülsenfrüchten, Tomaten, Sellerie und Frühkartoffeln.

Nun gibt es aber auch eine ganze Reihe von Pflanzen, die sich feindlich gegenüberstehen und sich zu vernichten suchen. Einige sind sogar „Mörderinnen“ ihrer Blumengeschwister. Das gilt besonders von den dunkelroten Rosen. Pflanz man auf ein Rosenbeet dunkelrote und gelbe Rosen nebeneinander, so kommen die gelben im Wuchs nie recht vorwärts. In der Blütezeit hängen die gelben Blüten traurig nach unten, und die dunkelroten stehen kräftig und strahlend da. Das gleiche zeigt sich, wenn man sie langstielig geschnitten in eine gemeinsame Vase voll Wasser stellt. Die Rosen enthalten einen giftigen Stoff, der in den Stielen vorhanden ist. Das „Gift“ der dunkelroten Rosen ist dabei das stärkere. Der Rosenduft kann die Ursache der Vernichtung nicht sein; denn stellt man die gleichen Rosen getrennt in einzelne Vasen, dicht nebeneinander, so stören sie sich nicht. Die Rosen bekämpfen allgemein auch Tulpen, Narzissen, Primeln, Maiglöckchen, Lilien und Flieder. Der Gärtner wird deshalb den dunkelroten Rosen im Garten einen besonderen Platz geben, damit ihre diktorischen Gelüste den übrigen Blumen nicht zum Schaden werden. Die Rose behauptet hartnäckig ihre Stellung als Königin unter den Blumen. Bringt man beispielsweise in eine größere Vase rote Rosen, Tulpen, Nelken und Flieder, so läßt der Flieder bald traurig seine Blütendolden hängen, dann folgen die Tulpen und später die Nelken, während die roten Rosen diktorisch ihre Blüten leuchten lassen.

Zwischen Geranien und Petunien besteht große Feindschaft. Eine Geranie tötet jede Petunie, die neben ihr sehr nahe im Erdreich steht. Dasselbe kann man an jeder Wermutpflanze erfahren. Sie leidet keine andere Pflanze in ihrer unmittelbaren Nähe. Die Blattläuse der Wermutpflanze schütten das bekannte Rauschmittel Absinthin in Tropfenform aus. Der Regen spült es zur Erde und tötet im nahen Umkreis vieles Pflanzenleben. Eichen und Walnußblume schließen sich ebenfalls durch ihre ätherhaltigen, aromatischen Wurzelsäfte gegenseitig aus. So wird man in einem Eichenwald keinen Walnußbaum finden, und wo ein paar Walnußbäume stehen, gelingt es nie, eine Eiche groß zu ziehen.

Der Weinstock wiederum erfährt Schädigungen durch Rot- oder Weißkohlflanzungen, die in unmittelbarer Nähe wachsen. Jungweinstöcke gehen dabei meist ein.

In einem Garten mit zahlreichen Apfelbäumen kränkeln die Rosenstöcke. Den Duft von unzähligen, unreifen Äpfeln können die Rosen nicht vertragen. Aufmerksamere Beobachtungen an unseren Gartenpflanzen öffnen uns die Augen über Pflanzenliebe und -haß und geben uns Fingerzeige, wie wir schädigende Einflüsse vermeiden und Wachstumsbegünstigungen erreichen können.

Entfernung der Warzen

an den Zitzen des Rindviehs

Das Auftreten von Warzen, auch an anderen Körperteilen außer den Zitzen, ist bei den Kühen eine recht häufige Erscheinung. Die Bekämpfung dieser Hervorwucherungen, die das Melken oft unangenehm beeinflussen, ist ziemlich einfach. Durch öfteres Bepinseln der Warzen mit Essigessenz können sie recht rasch zum Verschwinden gebracht werden. Größere, gestielte, also längliche Warzen bindet man am besten mit einem unbedingten sauberen und ungefärbten Faden aus Hanf am Grunde der Haut ab. Die dadurch abtrocknenden Warzen fallen am Ende von selbst ab. Sind dagegen all diese Maßnahmen erfolglos, dann müssen sie operativ von einem Tierarzt entfernt werden.

Der Elektrozaun in der Grünlandwirtschaft

Leichte Bauart, schnelle Versetzbarkeit

In den übrigen europäischen Ländern und vor allem in den USA werden schon seit einer Reihe von Jahren Elektrozaune zur Abgrenzung von Wiesen und Weiden in weit stärkerem Maße als bei uns verwendet. Es lohnt sich daher, einmal auf die Vorteile eines Elektrozaunes hinzuweisen.

In erster Linie erlaubt uns der Elektrozaun in der Grünlandwirtschaft (aber auch bei Grünfütter auf dem Acker) durch Unterteilung der gesamten Weidefläche in beliebig viele größere oder kleinere Koppeln eine weit bessere Ausnutzung des Futters, wodurch eine kurze aber gründliche Beweidung jeder einzelnen Koppel ermöglicht wird. Außerdem bietet der Elektrozaun den Vorteil eines flächenmäßigen Wechsels zwischen Mäh- und Weidenutzung. Aber auch bei der Wildschädenverhütung an landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Kulturen, die vor allem durch Wildschweine entstehen können, leistet er gute Dienste.

Der Elektrozaun zeichnet sich durch leichte Bauart, schnelle Versetzbarkeit und durch den geringen Arbeitsaufwand beim Umstellen aus. Er besteht aus einem oder höchstens zwei Metalldrähten, die im Abstand von 10 bis 20 Metern an etwa 4 bis 8 cm starken Zaunpfählen aus Holz oder auch Metall (letztere heute schwer zu beschaffen) durch Isolatoren befestigt sind. Durch ein angeschlossenes Zaunladegerät erhält der Draht ungefähr pro Sekunde einen elektrischen Impuls von geringer Stromstärke, aber von sehr hoher Spannung. Wenn nun der Draht von einem Tier berührt wird, fließt der elektrische Strom durch das Tier und versetzt ihm einen elektrischen Schlag. Dieser Schlag ist jedoch ungefährlich, aber für das betroffene Tier doch recht unangenehm. Es schreckt zurück und wird schon instinktmäßig für längere Zeit eine Berührung des Drahtes vermeiden.

Das Zaunladegerät reicht zur Spelung für eine Drahtlänge bis zu etwa 15 km. Die Kosten belaufen sich, einschließlich Batterie usw., je nach Fabrikat auf DM 150.— bis 200.—, also ganz gleich ob eine gesamte Drahtlänge von beispielsweise einem oder mehreren Kilometern (bis zu 15 km) gespeist werden soll. Je länger also die Zaunlänge sein muß, umso geringer sind die Kosten für den laufenden Meter.

Bei dem Elektrozaun kann natürlich der Abstand von Pfahl zu Pfahl viel größer sein (bis zu 20 m) als bei einem gewöhnlichen Draht-

zaun, da er von seiten eines Tieres keinerlei Druck ausgesetzt wird. Durch die Verringerung des Pfahlabstandes und die bedeutende Verringerung der benötigten Drahtmenge (die Praxis hat ergeben, daß in den meisten Fällen ein Draht genügt) sowie durch die schnellere Verstellung, beträgt die Kosteneinsparung bei Verwendung eines Elektrozaunes gegenüber einem stabilen Zaun etwa 30%.

Kampf dem Unkraut auf dem Acker!

Neue Mittel mit Hormonwirkung sichern den Erfolg

Im Rahmen der ackerbaulichen Maßnahmen kommt der Unkrautbekämpfung eine ganz besondere Bedeutung zu. Die wenigsten Landwirte machen sich eine Vorstellung von dem Schaden, der ihnen entsteht, wenn die Unkräuter auf dem Acker überhand nehmen. Es ist nachgewiesen, daß z. B. eine Hederichpflanze oder Ackersenf doppelt soviel Stickstoff, doppelt soviel Phosphorsäure und die vierfache Menge an Kali wie eine gut entwickelte Haferpflanze dem Boden entzieht. So wurde auf einem stark mit Ackerdistein versauerten Feld ein Nährstoffgehalt von 130 kg Stickstoff, 30 kg Phosphorsäure und von ca. 100 kg Kali je Hektar festgestellt. Macht sich also die Disteil in einem Getreidebestand breit (und wie oft kann das jeder aufmerksame Beobachter feststellen), dann bleibt kaum noch Nahrung für diesen übrig. Leider ist es so, daß die im Kampf ums Dasein von der Natur bestens ausgerüsteten Unkräuter die unseren Kulturpflanzen mit auf den Weg gegebenen Pflanzennährstoffe viel schneller und intensiver aufnehmen.

Aber nicht nur in Bezug auf den Nährstoffgehalt sind Unkräuter so gut ausgerüstet, sondern sie stellen auch an den Wasserhaushalt des Bodens die ersten Anforderungen. Die in dieser Hinsicht durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß die Unkräuter zur Bildung von nur 1 Gramm Gesamtmasse an ober- und unterirdischen Organen im Durchschnitt 5 g Wasser benötigen, während die untersuchten Nutzpflanzen nur einen Verbrauch von 2,5 g hatten. Es findet also dort, wo viel Unkraut steht, auch eine starke Verwendung des kostbaren Wassers statt. Kommen nun Nährstoff- und Wassermangel zusammen, dann ist es klar, daß das hiervon betroffene Getreide in seiner Ertragsleistung

nicht nur stark gedrückt wird, sondern auch nur mangelhaft ausgebildete und ungleichmäßig reifende Körner hervorbringen kann. Hinzu kommt noch die Übertragung von Krankheiten und Schädlingen durch Unkräuter. Der so gefürchtete Rapsplankater und der gefährliche Erdflöhe finden auf dem Hederich zum Beispiel die günstigsten Lebensbedingungen!

Schon allein diese Beispiele beweisen, daß alles getan werden muß, die Unkräuter so kurz wie möglich zu halten. Dank der neuen Unkrautbekämpfungsmittel mit Hormonwirkung ist es möglich, wenn andere Bekämpfungsmittel, wie sie die Regel sind, noch nicht zum Ziel geführt haben, des Unkrautes Herr zu werden. Das Mittel U46 z. B. zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht nur bei einer Anwendung nach der Bestockung hilft, sondern daß mit seiner Hilfe mit Hederich und Ackersenf verseuchte Getreidefelder auch dann noch von diesem lästigen Unkraut befreit werden können, wenn diese bereits in Blüte stehen. Das ist ein großer Fortschritt, den sich jeder Anbauer unbedingt zunutze machen sollte, zumal die Anwendung, wenn eine Spritze vorhanden ist, keine besonderen Umstände macht und bei Beachtung der Anwendungsvorschriften (liegen jeder Packung bei) zum vollen Erfolge führt. Desgleichen bei der Bekämpfung von Disteln, die nach den Urteilen aus der Praxis durch eine Spritzung mit einer 0,1 bis 0,15 prozentigen Lösung U46 auch bei fortgeschrittenem Wachstum noch so stark geschädigt werden, daß sie für das Getreide keine Gefahr mehr bedeuten. Diese Art der Bekämpfung bietet ferner noch den großen Vorteil, daß die spät bekämpften Unkräuter nicht mehr zur Samenbildung kommen.